

Diakonie 
Hamburg

Landesverband der
Inneren Mission e.V.

Freiwilliges Engagement

Praxisleitfaden

Engagement von Menschen mit Behinderungen

Erfahrungen aus dem Projekt
Selbstverständlich Freiwillig

Mit Arbeits-
materialien
und
Erklärungen
in Leichter
Sprache

Impressum | Kontakt

Diakonisches Werk Hamburg

Projekt Selbstverständlich Freiwillig

Britta Marie Habenicht

Königstraße 54

22767 Hamburg

Tel.: 040 306 20-361

habenicht@diakonie-hamburg.de

www.selbstverstaendlich-freiwillig.de

Redaktion: Anke Pieper

Text: Britta Marie Habenicht, Anke Pieper

Leichte Sprache: Übersetzung K Produktion, Prüfung: Monika Jaekel

Fotos: Peter Eichelmann, Markus Scholz, S. 12 - 13 Tina Wedekind, S. 22 (!) Aktion Mensch / Thilo Schmülgen.

Gestaltung: Jenny Poßin

Hamburg, Oktober 2013



Hinweis: Wir freuen uns, wenn Sie die Ihnen mit diesem Praxisleitfaden zur Verfügung gestellten Arbeitsmaterialien für Ihre Tätigkeit nutzen, kopieren und an Kollegen weitergeben. Jede kommerzielle Nutzung der Inhalte bedarf der Genehmigung.

Inhalt

- 4 Innovativ und sozial**
Vorwort Gabi Brasch, Diakonisches Werk Hamburg
- 5 Nachmachen erwünscht!**
Sabine Koßmann und Britta Marie Habenicht, Diakonisches Werk Hamburg
- 6 Teilhabe durch Engagement**
Andrea Vasse, Hamburger Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration
- 8 Helfen macht stark**
Detlef Boie, Mitbegründer des Projekts blickt zurück und nach vorn
- 10 Inklusion fördern**
Das Projekt in Kürze
- 12 „Ich möchte in meiner Freizeit etwas Sinnvolles tun“**
Melanie L. ist freiwillig aktiv im Tierschutz
- 14 „So machen wir es“**
Bausteine des Projekts Selbstverständlich Freiwillig
- 21 Gelungenes und Stolpersteine**
Resümee der Projektleitung

Arbeitsmaterialien für Freiwillige, Einsatzorte und Behindertenhilfe

In Leichter Sprache:

- 26**  **Was ist Freiwilliges Engagement und wie finde ich ein Freiwilliges Engagement?**
- 31**  **Fragebogen für Freiwillige**
- 41 Workshop für Menschen mit Behinderungen: „Freiwilliges Engagement – was ist das?“**
- 43 Tipps für die Verwendung von Einfacher Sprache**
- 46 Checkliste für Mitarbeitende in Einsatzorten**
- 48 Checkliste für eine barrierefreie Freiwilligenbörse**
- 50 Checkliste für Mitarbeitende der Behindertenhilfe**
- 52 Beispiel-Liste mit möglichen Einsatzorten für Menschen mit Behinderungen**
- 54 Links und Literaturhinweise**
- 55 Was ist Diakonie und was macht das Diakonische Werk Hamburg?**

Innovativ und sozial

Vorwort



Eine schöne Idee zieht Kreise. Vor drei Jahren startete das Projekt Selbstverständlich Freiwillig im Diakonischen Werk Hamburg. Es konnte 2010 Aktion Mensch für drei Jahre als Unterstützer gewinnen und war 2011 einer der Preisträger beim innovatio-Sozialpreis. Ende September dieses Jahres schließlich präsentierte es sich sogar in Brüssel, auf Einladung der dortigen Beauftragten bei der Europäischen Union der Diakonie Deutschland, Katharina Wegner, bei einer Veranstaltung zum Thema Soziale Innovation.

Innovativ ist an diesem Projekt, wie es Menschen zusammenbringt: Menschen mit Behinderungen begleiten Bewohner eines Pflegeheims zum Gottesdienst, sie führen Hunde aus dem Tierheim Gassi, schenken beim Seniorennachmittag Kaffee aus oder helfen beim Sportwettkampf. Sie tun es mit Freude, sie erhalten dafür Dank und Wertschätzung, es entstehen neue Kontakte und neue Erfahrungen für alle.

Menschen mit Behinderungen, von denen viele in ihrem Alltag selbst Unterstützung brauchen, sind aktiv als Freiwillige - das ist ein wunderbarer Perspektivwechsel für alle Seiten. Er vollzieht sich nicht von selbst. Das Projekt Selbstverständlich Freiwillig arbeitet dafür in mehrere Richtungen. Es berät Freiwilligenagenturen und Freiwilligenmanager in den Einsatzorten in allen ihren Fragen. Es lädt Menschen mit Behinderungen ein, in Workshops auszuloten, ob und was an freiwilliger Tätigkeit zu ihnen passen könnte. Und es betreibt Öffentlichkeitsarbeit.

Nach drei Jahren legt das Projekt Selbstverständlich Freiwillig mit dieser Publikation einen eindrucksvollen Erfahrungsbericht vor. Wir erhalten Einblicke in seine Entstehungsgeschichte und in die Praxis. Den Fachkollegen werden praxiserprobte Arbeitsmaterialien und Checklisten – teils in Leichter Sprache - kostenlos zur Verfügung gestellt. Dies auch, weil das Projekt sich vorgenommen hat, dass seine Arbeit eines Tages überflüssig werden möge.

Bei der Lektüre wird aber auch deutlich: Bis dahin liegt noch ein gutes Stück Weg vor uns. Inklusion ist zwar in aller Munde, aber dennoch meist nur Ziel, noch nicht Realität. Deshalb freue ich mich, dass dem Projekt eine Anschlussfinanzierung gelungen ist: Für anderthalb Jahre wird Selbstverständlich Freiwillig aus zweckgebundenen Kollektengeldern der Ev.-Luth. Kirche Deutschland weiter gefördert.

Gabi Brasch

Vorstand Diakonisches Werk Hamburg



Nachmachen erwünscht!



Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns sehr, dass Sie jetzt diesen Praxisleitfaden in den Händen halten und wir ihn kostenlos verteilen können an alle, die ihn lesen möchten. Er ist außerdem im Internet zu finden und steht zum Download bereit.

Im ersten Teil stellen wir Ihnen das Projekt vor, sie schauen durch eine Reportage in die Praxis hinein und können die einzelnen Bausteine kennenlernen, aus denen sich unsere Arbeit zusammensetzt. Es ist unser Anliegen, dass dieser Praxisleitfaden Ihnen in Ihrer Tätigkeit nützlich sein möge.

Zu diesem Zweck finden Sie im zweiten Teil eine ganze Reihe von Arbeitsmaterialien – zum Teil in Leichter Sprache. Sie sind dafür gedacht und gemacht, von Ihnen eingesetzt, kopiert und weitergereicht zu werden! Wir wünschen Ihnen eine angenehme und inspirierende Lektüre!

Sabine Koßmann,
Fachbereichsleitung Freiwilliges Engagement

Britta Marie Habenicht
Projektleitung Selbstverständlich Freiwillig



Praxisleitfaden Selbstverständlich Freiwillig
+ Arbeitsmaterialien
+ Erklärungen in Leichter Sprache
+ Fragebogen in Leichter Sprache

Den Praxisleitfaden finden Sie als Download unter:
www.selbstverstaendlich-freiwillig.de ↪ Über das Projekt



Teilhabe durch Engagement

Grußworte aus der Hamburger Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration



Andrea Vasse, Referentin für das Thema bürgerschaftliches Engagement in der Hamburger Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration

Es ist ein gesellschaftlich bekanntes und anerkanntes Bild, sich für Menschen mit Behinderungen einzusetzen. Mobilität und gesellschaftliche Teilhabe sind

vielfach ohne den Einsatz freiwillig Engagierter nicht denkbar. Doch eine immer größer werdende Zahl von Menschen mit Behinderungen ist selbst freiwillig aktiv. Inklusion im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention bedeutet eben auch, ihnen eine freiwillige Tätigkeit zu ermöglichen.

Aktiv für Andere zu werden, ist ein Weg zur gleichberechtigten Teilhabe an der Gemeinschaft. Es bietet Menschen mit Behinderungen eine Chance, die Gesellschaft mitzugestalten und Verantwortung zu übernehmen. Es ermöglicht einen Perspektivwechsel beim sprichwörtlichen „Geben und Nehmen“. Menschen mit körperlichen wie geistigen Behinderungen sind häufig zu einem großen Teil ihres Lebens Hilfeempfänger. Im freiwilligen Engagement bietet sich für sie die Möglichkeit, selbst Gebende zu sein. Die wohl bekannteste Form des Engagements von Menschen mit Behinderungen ist die der Selbsthilfe im Gesundheits- und Sozialbereich.

Eine Umfrage von „Aktion Mensch“ zeigt, dass sich aktuell rund 40 Prozent der Menschen in Deutschland ehrenamtlich engagieren und sich weitere 25 Prozent vorstellen können, dies in Zukunft zu tun. Dabei ist die Frage, ob der Engagierte eine Behinderung hat, zunächst nicht von Belang, denn sowohl der Umfang des Engagements als auch die Handlungsfelder von Menschen mit und ohne Behinderungen sind durchaus vergleichbar. Menschen mit Behinderungen nutzen dabei vielfach ihre spezifische Kompetenz und ihre besonderen Lebenserfahrungen.

Über die Chance der Partizipation hinaus belegen Untersuchungsergebnisse von Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer, Mediziner, Psychologe und Philosoph an der Universität Ulm, den gesundheitlichen Nutzen des zivilgesellschaftlichen Engagements: Wer einem anderen Menschen hilft, tut damit etwas für seine Gesundheit und sein Wohlbefinden. Die Voraussetzungen für das Freiwillige Engagement von Menschen mit Behinderungen werden als prinzipiell positiv bewertet. Gemeinnützige Einrichtungen und Vereine zeigen sich häufig noch skeptisch und wenig informiert über die Möglichkeiten, die Menschen mit Behinderungen für eine freiwillige Tätigkeit mitbringen.

Ehrenamtliches Engagement ist aber langfristig nur umsetzbar, wenn die Ziele und die notwendigen Rahmenbedingungen beschrieben sind: Organisationen, Einsatzorte und Freiwilligenagenturen müssen sich vorstellen können, Menschen mit Behinderungen zu vermitteln oder ihnen in ihrer Einrichtung eine freiwillige Tätigkeit anzubieten. Und nicht zuletzt braucht es Förderer, die Menschen mit Behinderungen aktiv darin bestärken, ihr Interesse am Engagement in die Tat umzusetzen. Dazu gehören persönliche Kontakte, die individuell Brücken bauen, aber auch neue Kooperationsbeziehungen zwischen den Einrichtungen der Behindertenhilfe und der „Engagementszene“. Inklusive Engagementstrukturen sind Voraussetzungen für eine Win-win-Situation von Menschen mit Behinderungen und gemeinnützigen Einrichtungen. Für die Verstärkung und Ausweitung ihres Engagements braucht es Barrierefreiheit und barrierefreies Denken und Handeln, Gesprächskompetenz - zum Beispiel Kenntnis in Leichter Sprache - und Kenntnisse über Besonderheiten von Menschen mit Behinderungen.

Seit Ende letzten Jahres arbeitet unsere Behörde an einem Konzept für eine „Freiwilligenstrategie 2020“. Unter vielen Themen und Facetten des Engagements wird auch die Gestaltung neuer Zugangswege für Menschen mit Behinderungen zu einem Freiwilligen Engagement eine bedeutende Rolle spielen. Wir freuen uns, dass in Hamburg das Pilotprojekt Selbstverständlich Freiwillig der Diakonie in diesem Bereich seit 2010 fachliches Know-how vorhält und praktische Erfahrungen sammelt - als eines von wenigen derartigen Projekten bundesweit. Zur Entwicklung der Freiwilligen-

strategie führen wir auch eine Veranstaltung in Kooperation mit unter anderem dem Projekt Selbstverständlich Freiwillig durch, bei der wir Menschen mit Behinderungen, ihre Interessenverbände, Träger der Behindertenhilfe und Freiwilligenagenturen zusammenbringen, um gemeinsam die Agenda für das Freiwillige Engagement von Menschen mit Behinderungen in Hamburg zu entwickeln.

Empfang des Ersten Bürgermeisters mit Engagierten von Selbstverständlich Freiwillig am 6. Dezember 2012



Freiwilligenstrategie 2020

Im Dezember 2012 hat die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) von der Hamburgischen Bürgerschaft den Auftrag erhalten, das Konzept für eine „Freiwilligenstrategie 2020“ zu erarbeiten.

Dieses strategische Gesamtkonzept soll zur Erweiterung und Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements in der Stadt beitragen. Die Freiwilligenstrategie wird zurzeit in unterschiedlichen Arbeitsgruppen sowie in Veranstaltungen zusammen mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern, Mitwirkenden aus Wirtschaft, Stiftungen und Behörden erarbeitet. Nur so können Vorschläge aus verschiedenen betroffenen Bereichen berücksichtigt und in die Tat umgesetzt werden. Ziel ist es, mit dieser Strategie eine langfristige Weiterentwicklung des Freiwilligen Engagements voranzubringen.



Die Entwicklung einer Freiwilligenstrategie für Hamburg nimmt folgende Aspekte besonders in den Blick:

- Neue Zugangswege und neue Zielgruppen
- Aus- und Fortbildung im freiwilligen Engagement
- Internet, Social Media und Freiwilligen-Server
- Anerkennungskultur
- Förderung der Freiwilligendienste.

Der Aufbau moderner Formen der Kommunikation im Bürgerschaftlichen Engagement durch „Internet und Social Media“ ist dabei genauso entscheidend wie die Gestaltung neuer Zugangswege ins Engagement für Menschen mit Behinderungen.

Helfen macht stark

Detlef Boie, Mitbegründer des Projekts blickt zurück und nach vorn



Detlef Boie, Freiwilligenkoordinator im Rauhen Haus, Mitglied der Steuerungsgruppe des Projekts Selbstverständlich Freiwillig

Als wir, die Freiwilligenkoordinatoren diakonischer Einrichtungen in Hamburg, vor rund fünf Jahren das Projekt „Selbstverständlich Freiwillig“ gemeinsam im

Diakonischen Werk entwickelten, ahnten wir noch nicht, wie stark das Engagement von Menschen mit Behinderungen ist. Die Tatsache, dass das Projekt Selbstverständlich Freiwillig inzwischen seit drei Jahren aktiv ist und viel Interesse hervorruft, ist heute die schönste Bestätigung dafür, dass wir damals eine gute Idee hatten!

Hervorgegangen ist sie aus Arbeitstreffen für Freiwilligenkoordinatoren, die das Diakonische Werk organisiert hat. Es waren zunächst einzelne Beobachtungen, die uns nachdenklich machten und uns zeigten, dass wir selbst Menschen mit Behinderungen zu wenig als mögliche Freiwillige im Blick hatten und noch vorwiegend als diejenigen, denen andere helfen.

Wir hatten damals von einem Mann in Schleswig-Holstein gehört, der eigentlich ganz selbstständig hätte leben können, wenn er nicht durch einen Unfall immer wieder alles vergessen hätte. Er konnte sich nicht an Zeiten erinnern und auch nicht an die Wege, die er gehen musste. Er brauchte Hilfe dabei. Und dann hat sich eine Freiwilligenagentur darum gekümmert und eine Frau gefunden, die arbeitslos war, Langeweile und eine andere Behinderung hatte, aber sie konnte sich alles merken und kannte sich gut aus. Also half die Frau dem Mann. Sie holte ihn zuerst täglich ab und brachte ihn dahin, wo er hinwollte. Sie wiederholte das so oft, bis er es wieder gelernt hatte und die Wege automatisch selbst fand. Beide hatten eine Beeinträchtigung, aber beide konnten auch etwas und zusammen waren sie ein gutes Team.

Dann waren wir in Schweden und haben uns Arbeitsprojekte für Menschen mit Behinderungen angesehen. Auch dort habe ich eine Geschichte in Erinnerung von einer Frau, die immer

Angst hatte, wenn es draußen regnete und gewitterte, wenn es blitzte und donnerte. Aber sie liebte Tiere, insbesondere Hunde. Deshalb wollte sie in ein Arbeitsprojekt, wo sie Hunde ausführen konnte, deren Besitzer tagsüber arbeiten mussten. Und es kam, wie es kommen musste: Eines Tages war das Wetter schlecht. Es blitzte und donnerte und trotzdem mussten die Tiere ausgeführt werden. Und da nahm die Frau, die Angst vor Gewitter hatte, allen Mut zusammen, holte den Hund aus dem Haus und beruhigte ihn: „Du musst keine Angst haben, das ist nicht so schlimm, das Gewitter ist bald vorbei.“ Und daraus habe ich gelernt: Helfen macht stark!

Diese beiden Geschichten haben die Perspektive von uns Freiwilligenkoordinatoren verändert: Wir brauchen allerdings nicht hauptsächlich Freiwillige, die sich für Menschen mit Behinderungen engagieren. Was wir vor allem brauchen, sind Freiwillige, die sich mit ihnen engagieren. Ich wette, nach fünf Jahren wird jedes Mensch-ärgere-Dich-nicht-Spiel im Treffpunkt einer Behinderteneinrichtung langweilig. Da kann man doch auch gemeinsam etwas Nützliches anpacken und das „selbstverständlich freiwillig“! Wir begannen, über ein Konzept nachzudenken. So bildete sich die spätere Steuerungsgruppe des Projekts.

Unsere Vision: Jeder Mensch kann sich nützlich machen, wenn er oder sie es will!

Es ist gut, dass wir so viele soziale Einrichtungen in Hamburg haben, die sich um Kinder, Jugendliche, behinderte und alte Menschen kümmern, aber sind deshalb unsere Gesellschaft und unsere Gemeinschaften sozial? Nein, das finde ich nicht. Viele Menschen sind trotzdem allein, arbeitslos, ausgegrenzt und einsam. Und je größer die Beeinträchtigung ist, umso hilfloser können sie werden. Deshalb wird jeder Mensch gebraucht, der oder die etwas für die Gemeinschaft tun kann.

Unsere moderne Gesellschaft möchte Gleichberechtigung. Jede und jeder soll dazugehören, ob schwarz, weiß, jung, alt, stark oder schwach. Also muss oder soll auch der Tatendrang von Menschen mit Behinderungen in gleicher Weise zur Geltung kommen können. Die Projektleiterin Britta Habenicht und wir, die Steuerungsgruppe des Projekts und viele Menschen mit Behinderungen, haben in den letzten drei Jahren gezeigt, was alles möglich ist: Motorradgottesdienst, Hilfe bei der Disco, bei Special Olympics, oder im Tierheim, Kerzen anzünden in der Kirche und vieles mehr.



Freiwillige im Einsatz zum Beispiel beim Kaffeeauschenken in der Kirchengemeinde, als Helfer im Tierheim oder beim Vorlesen im Seniorenheim.

Alle in Hamburg sollen wissen: Ohne die Hilfe von Menschen mit Behinderungen läuft hier gar nichts!

Damit das bekannter wird, halten wir folgende Punkte für wichtig:

1. Wo lernt man zuallererst, dass man etwas kann? Wo kann man lernen, dass man wichtig ist? Wenn nicht zu Hause, dann in der Schule! Und wenn nicht in der Schule, dann in irgendeiner Einrichtung, die für die Eingliederung von Menschen mit Behinderungen verantwortlich ist. Liebe Lehrer, liebe Pädagogen: Immer wenn Ihr daran denkt, dass Menschen mit Behinderungen Hilfe brauchen, denkt im gleichen Atemzug auch daran, dass sie helfen können. Nehmt es auf in die Hilfeplanung unter dem Titel Helferplanung!

2. Wir müssen auf die Suche gehen, Flyer verteilen, es weitersagen, dass überall da, wo Freiwillige gesucht werden, auch Aufgaben anfallen, die von Menschen mit Behinderungen erledigt werden können und seien diese Aufgaben auch noch so klein wie Blumengießen oder Fische füttern im Aquarium oder Postverteilen oder Hilfe im Gottesdienst. Einsatzorte, wir finden Euch!

3. Es gibt schon so viele Aktivitäten in Hamburg, um Freiwillige zu suchen - die Aktivoli-Messe im Januar und bald in jedem Stadtteil eine Freiwilligenagentur. Einige Agenturen haben sich schon mit dem Thema befasst und ihre Unsicherheit im Umgang mit behinderten Menschen überwunden. Wir hoffen, dass die Agenturen genauso wie das Projekt Selbstverständlich Freiwillig, Menschen finden, die sich zusammenschließen, mit ihrer Lust und ihren Stärken und dass sie ein gutes Team werden, um sich gemeinsam zu engagieren.

4. Und nun an alle, insbesondere an die Behörden und die Politik: Selbstständig wird man nicht über Nacht. Wenn man ein Leben lang erzählt bekommt, dass man etwas nicht kann oder dass andere es schneller können, ist es schwer, Mut zu entwickeln. Mut wächst langsam und nicht allein. Ermutigung braucht Begleitung und Zeit. Deshalb bitten wir Sie neben allem Engagement auch um finanzielle Unterstützung. Ich wünsche mir bundesweit viele Nachahmer dieses Projekts. Der Praxisleitfaden kann hoffentlich eine Hilfe dabei sein. Und Hamburg und allen anderen Orten wünsche ich viele weitere Engagierte ob mit oder ohne Behinderungen!

Inklusion fördern – Das Projekt in Kürze

„Selbstverständlich Freiwillig“ ist ein Projekt des Diakonischen Werks Hamburg, das das Freiwillige Engagement von Menschen mit Behinderungen fördert. Es startete 2010 als eines der ersten seiner Art.

Für „Selbstverständlich Freiwillig“ arbeitet neben der Projektleitung vor allem eine Steuerungsgruppe (bestehend aus Freiwilligenkoordinatoren von den Trägern der Behindertenhilfe: Rauhes Haus, alsterdorf assistenz west, alsterdorf assistenz ost und Pestalozzi-Stiftung Hamburg), die wie ein Beirat agiert. Die Projektleiterin ist im Diakonischen Werk Hamburg angestellt und hat ein Budget für Honorarmitarbeiter sowie Sachmittel.

Das Projekt will in mehrererlei Hinsicht Inklusion durch Umdenken fördern. Zunächst einmal bei Menschen mit Behinderungen selbst. Sie, die oft selbst vielfältige Unterstützung im Alltag brauchen, können selbst zu aktiven Helfern werden. Sie beschäftigen sich mit dieser Möglichkeit, sie trauen sich das zu, manche setzen das um, andere entscheiden sich dagegen. Manchmal ist es nur ein kleiner Schritt zum Aktivwerden, bei einigen ist es ein längerer, mitunter komplizierter Prozess. Weil es neu ist, weil manchmal vorübergehend Hilfe für die Helfer organisiert werden muss und weil Freiwilliges Engagement von Menschen mit Behinderungen in unseren Förderstrukturen noch nicht mitgedacht ist. Deshalb wurde für das Projekt der kühne, programmatische Titel „Selbstverständlich Freiwillig“ gewählt, damit das Ziel klar vor Augen bleibt, auch wenn es noch nicht in Sichtweite ist.

Selbstverständlich Freiwillig konnte schon viele Menschen mit Behinderungen dabei unterstützen, sich als Freiwillige zu engagieren. Einige haben schon wieder aufgehört, neue Freiwillige fangen an, manche sind schon lange mit dabei: Maik A. begleitet sonntags Bewohnerinnen und Bewohner eines Pflegeheims zum Gottesdienst, Henning D. schenkt beim Seniorennachmittag Kaffee ein, Stefan S. ist als Helfer bei Sportwettkämpfen wie den Special Olympics zur Stelle und Melanie L. führt in ihrer Freizeit Hunde aus dem Tierheim aus. Viele haben am Workshop teilgenommen, einige über das Projekt ihre Einsatzorte gefunden, etliche besuchen regelmäßig den Freiwilligen-Stammtisch.

Ihre dort geäußerten Motivationen sind weitgehend identisch mit denen aller anderen Freiwilligen: „Es macht mir Spaß, mich zu engagieren“, „es ist schön, anderen zu helfen, gebraucht zu

werden“, „ich freue mich, andere Menschen zu treffen“, „ich kann etwas Neues lernen“, „es tut mir gut, aktiv zu sein“. Eine Bemerkung kommt hinzu, die allgemein zustimmendes Kopfnicken hervorruft: „Ich fühle mich angenommen, mit meiner Behinderung“.

Das Projekt Selbstverständlich Freiwillig ist regelmäßig in Einrichtungen der Behindertenhilfe präsent und informiert dort Menschen mit Behinderungen und Mitarbeitende über die Möglichkeit des Freiwilligen Engagements von Menschen mit Behinderungen.

Außerdem richtet das Projekt Informations- und Fachveranstaltungen aus. Die Zielgruppe der Verantwortlichen für die Vermittlung und Koordination von Freiwilligenarbeit kann auf diese Weise ausloten, ob und in welchen Bereichen sie Menschen mit Behinderungen als Freiwillige in ihrer Einrichtung einsetzen können. Hieraus ist bereits ein umfangreiches Netzwerk entstanden.



Auch mit Freiwilligenagenturen steht das Projekt Selbstverständlich Freiwillig in engem Kontakt. Es bietet Fortbildungen an zu den Themen „Beratung und Vermittlung von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen“, „Beratung und Vermittlung von Menschen mit Lernschwierigkeiten / geistigen Behinderungen“ oder „Verwendung von Einfacher Sprache in der Beratung“. Demnächst wird das Projekt innerhalb des Curriculums ein Modul für die Ausbildung von Beraterinnen und Beratern in Freiwilligenagenturen entwickeln.

Nicht zuletzt betreibt Selbstverständlich Freiwillig Öffentlichkeitsarbeit mit gedrucktem Informationsmaterial, teils in Leichter Sprache, mit einem Video-Film und Präsenz im Internet sowie auf der Aktivoli-Freiwilligenbörse Hamburg und anderen Veranstaltungen und umfangreicher Pressearbeit mit guter Resonanz.



Publikationen von Selbstverständlich Freiwillig

Broschüre | Faltblatt in Leichter Sprache | Plakat in Einfacher Sprache

Das Projekt wendet sich an Menschen mit jeder Form von Behinderung. Die Erfahrung zeigt, dass Menschen mit körperlichen Behinderungen eine Möglichkeit für ihr Engagement eher mit Hilfe konventioneller Freiwilligenstrukturen selbst organisieren können. Schwieriger ist es für Menschen mit Lernschwierigkeiten oder psychischen Erkrankungen. Entsprechend geht es im Projekt darum, auf allen Seiten Ängste und Unsicherheiten abzubauen und günstige Rahmenbedingungen für das Engagement dieser Menschen zu schaffen.

Aktion Mensch förderte das Projekt drei Jahre lang, 2011 gehörte Selbstverständlich Freiwillig zu den Preisträgern des Innovatio-Sozialpreises. Seit Herbst 2013 wird es fortgeführt mit zweckgebundenen Kollektengeldern der Ev.-Luth. Kirche Deutschland.

„Solche Projekte sind gelebte Inklusion, denn sie zeigen, dass Menschen mit jeder Form von Behinderung auch ehrenamtlich arbeiten können und nicht nur Nutznießer engagierter Freiwilliger sind. Es zeigt wieder einmal, dass so viel möglich ist, wenn sich jemand hinsetzt und einfach mal abseits von dem Normalen ein Projekt entwickelt, das zudem für alle auch einen gesellschaftlichen Nutzen bringt. Wunderbar.

Sabine Tesche,

Leiterin des Ressorts „Von Mensch zu Mensch“ beim Hamburger Abendblatt

„Ich möchte in meiner Freizeit etwas Sinnvolles tun“

Melanie L. ist freiwillig aktiv im Tierschutz



Beinahe jeden Samstagmorgen macht sich Melanie L. mit der U-Bahn auf den Weg von Hamburg-Farmsen, wo sie wohnt, zum Tierheim in der Süderstraße. Sie hat dann eine Arbeitswoche in der „Sieben“, einer Siebdruckerei in Ottensen für Menschen

mit und ohne Behinderung hinter sich, wo sie T-Shirts bedruckt, zeichnet und Geschichten schreibt.

Um 11 Uhr geht sie zu den Katzen. Das Freiwillige Engagement ist ihr sehr wichtig: *„Ich würde sonst am Wochenende vielleicht viel vor dem Fernseher sitzen. Ich möchte aber viel lieber etwas Sinnvolles tun!“* Die Tierpfleger und -pflegerinnen begrüßen sie, man kennt sich. Seit einem Jahr kommt Melanie L. regelmäßig. Die ersten Male begleitete sie eine Mitarbeiterin des Projekts Selbstverständlich Freiwillig. Melanie L. tut, wofür die Hauptamtlichen nur wenig Zeit haben: spielt mit den Tieren, streichelt sie, schenkt ihnen Aufmerksamkeit. Zunächst engagierte sie sich bei den Hunden, seit einiger Zeit kümmert sie sich auch um Katzen. Heute besucht sie zuerst Tyson. Ein betagter diabetischer Kater, der die Streicheleinheiten sichtbar genießt, ihr den Kopf hinhält und schnurrt. *„Ja, ich weiß, du magst das! Du bist ein ganz Lieber!“* Melanie L. nimmt sich Zeit. Sie redet freundlich auf das Tier ein, trägt aber sicherheitshalber Handschuhe. Beim letzten Mal hatte Tyson sie plötzlich gekratzt. In den penibel sauberen Käfigen hinter seinen Auslauf warten ungefähr 20 Katzen auf ein neues Zuhause. Die ehemaligen Besitzer dieser Tiere sind verstorben, mussten ins Krankenhaus, ins Pflegeheim oder ins Gefängnis.

Ungefähr 450 Katzen leben im Tierheim, das der Hamburger Tierschutzverein von 1841 e.V. unterhält. Das Tierheim ist die amtliche Annahmestelle für Fundtiere in Hamburg, alle Hamburger Behörden, Feuerwehr und Polizei geben Tiere hier ab. Manche bleiben nur ein paar Wochen und finden schnell neue Besitzer, andere verbringen Monate oder Jahre hier. Melanie L. verabschiedet sich von Tyson und geht in ein weiteres Katzenhaus. Hier gibt ihr eine Pflegerin eine Rassekatze auf den Arm, die in einer Messie-Wohnung gefunden wurde. Melanie L. streichelt vorsichtig die Katze. Sie ist angespannt. Ob das gut geht? Die Katze schaut ebenfalls etwas unsicher. Nach einer Weile gibt sie das Tier zurück an die Pflegerin, schaut noch grüßend in den einen oder anderen Käfig. Viele der Katzen streichen an den

Gitterstäben entlang. Am liebsten würde Melanie L. noch bleiben, hier und da ein Köpfchen kraulen. Aber jetzt ist es Zeit für die Hunde. Bevor sie den Raum verlässt, holt sie eine kleine Tüte Katzenfutter aus ihrem Rucksack. Die Pflegerin bedankt sich. Es ist halb eins, die Freiwillige macht eine kurze Pause, isst ein Brötchen.

Sie hatte schon einmal auf eigene Faust eine ehrenamtliche Tätigkeit begonnen. Als es dann jedoch Unstimmigkeiten gab, hörte sie auf. Vom Projekt Selbstverständlich Freiwillig las sie in einem Artikel, rief an und ließ sich von Britta Habenicht beraten: *„Ich mag sehr gern Tiere, bin mit Katzen und einem Hund aufgewachsen. Deshalb habe ich mich entschieden, etwas für Tiere zu tun.“* Gemeinsam mit Britta Habenicht hat sie im Tierheim das erste Gespräch mit Susanne David geführt. Die gelernte Tierpflegerin und Hundetrainerin ist dort Ansprechpartnerin für die Freiwilligen. Seit einem Jahr engagiert sich die 43jährige Melanie L. schon in Hamburgs größtem Tierheim. Susanne David hatte bereits früher Kontakt zum Projekt Selbstverständlich Freiwillig und betreut darüber hinaus bereits eine ganze Reihe von Freiwilligen mit Behinderungen.

Sehr wichtig ist für Melanie L. die Vernetzung über Selbstverständlich Freiwillig: *„Dort finde ich immer jemand, der mir mal zuhört.“* Sie geht auch regelmäßig zum Freiwilligen-Stammtisch. *„Da erfahre ich, was die anderen so machen und habe mich schon mit einigen anderen Freiwilligen angefreundet.“*

Melanie L. ist eine von insgesamt rund 200 Freiwilligen, die das Tierheim unterstützen. Etwa ein Dutzend von ihnen steht jetzt um 13 Uhr bereit, um einen Hund auszuführen. Alle haben dafür zuvor wie Melanie L. ein Seminar besucht und den Gassi-Gehführerschein gemacht. Sie wurde dabei von einer Mitarbeiterin des Projekts begleitet. Seitdem organisiert sie ihr Engagement komplett selbst und spricht sich mit Susanne David ab. Aus dem Hundehaus und dem offenen Zwinger dringt aufgeregtes Gebell, ein Pfleger legt nach und nach einigen Hunden rote Leinen an, öffnet die Gittertür und übergibt sie an Freiwillige. Einige Tiere bekommen Maulkörbe angelegt. Melanie L. nimmt sich die Leine von „Balou“, einem kleinen rotbraunen Hund, der geschäftig mit dem Schwanz wedelt. Balou kennt sie noch nicht, andere Hunde hat sie schon mehrere Male ausgeführt. Ist sie traurig, wenn ein Hund weg ist, weil er einen neuen Besitzer gefunden hat? *„Manchmal bin ich kurz ein bisschen traurig, aber dann freue ich mich!“*, sagt sie.



Melanie L. und Susanne David beim Hundetraining im Tierheim

„Balou liebt es, mit einem Ball zu spielen“, sagt Susanne David, und drückt Melanie L. einen roten Schaumstoffball in die Hand. Sie gehen zusammen auf eine Hundewiese, hier darf Balou frei herumlaufen. Bald darauf fordert er Melanie L. energisch zum Spiel auf. „Sie ist einfach zuckersüß mit den Tieren“ freut sich die Hundetrainerin über die engagierte Freiwillige. Balou flitzt kreuz und quer über die Wiese, hinter dem Ball her. Melanie L. wartet geduldig, als Balou sich kurz darauf von einer Hündin auf der Nachbarwiese ablenken lässt und bellend am Zaun klebt. Susanne David schnappt sich die Leine und holt den Hund wieder heran. Dank einiger Leckerli motivieren sie Balou, über eine Art Brücke zu laufen und sich in eine Röhre aus rotem Stoff hineinzutrauen. Es liegt Susanne David am Herzen, regelmäßig zu schauen, wie es den Freiwilligen und den Tieren miteinander geht. Bei Melanie L. erlebt sie eine große Sensibilität für Tiere. Die Hundetrainerin lobt die Freiwillige und ermutigt sie noch, sich durchzusetzen, wenn das Tier nicht hören will.

Jetzt geht es raus ins Grüne. Melanie L. führt Balou raus aus dem Tierheim. Balou läuft, bleibt stehen, schnuppert, hebt das Bein und läuft weiter. Er entdeckt einen anderen Hund, bellt, zieht plötzlich an der Leine, will nicht da längs, wo die Freiwillige geht. Sie wird unruhig, ein bisschen nervös, dann zieht sie ihn jedoch beherzt wieder in ihre Richtung. Die 90 Minuten Gassi-Zeit vergehen schnell. Melanie L. kehrt mit Balou zum Tierheim zurück, genau wie die anderen Freiwilligen. „Balou ist jetzt müde und froh, dass es heimwärts geht“, spürt Melanie L.. Wieder zurück am Hundehaus läuft Balou ohne Melanie L. noch einmal anzusehen am Pfleger vorbei schnurstracks zurück in seinen Zwinger. „Ja, so ist das“, meint Melanie L. mit ihrer ersten Stimme, „aber wenn ich Tiere mehrmals besucht habe, dann erkennen sie mich wieder. Wenn ich das bemerke, ist das schön. So war es mit Tyson heute Morgen.“

„Ohne Freiwillige geht es gar nicht!“

Susanne David ist Freiwilligen-Koordinatorin und Hundetrainerin beim Tierheim Süderstraße

„Wir überlegen gemeinsam mit jedem Interessierten, was geht und was passt. Zu uns kommen auch einige Menschen im Rollstuhl, sie kommen mit Begleitern. Zusammen führen sie dann Hunde aus. Das läuft wunderbar. Wir haben Taubstumme unter den Freiwilligen. Manchmal rufen sie plötzlich laut. Beim ersten Mal bekommt der Hund vielleicht einen Schreck, weil er das nicht kennt. Er lernt dann schnell, dass es nicht gefährlich für ihn ist und er keine Angst zu haben braucht. Es ist gut, dass unsere Hunde viele verschiedene Menschen kennenlernen, dadurch werden sie viel gelassener!“

Für unsere Arbeit mit Freiwilligen ist also nicht entscheidend, ob jemand eine Behinderung hat oder nicht. Wichtig ist für uns, ob jemand mit unseren Tieren zurechtkommt, ob er zuverlässig und körperlich ausreichend fit ist. Man muss zum Beispiel sicher genug auf den Beinen sein, um einen Hund eigenständig ausführen zu können. Wir schauen auch immer, dass die Aufgabe und der Mensch zueinander passen. Das Freiwillige Engagement soll für Mensch und Tier angenehm verlaufen, niemanden überfordern oder gefährden. Mit verhaltensauffälligen Hunden gehen zum Beispiel grundsätzlich nur die Profis raus.

Ohne die Freiwilligen würden wir gar nicht zurechtkommen, und wir könnten noch mehr von ihnen beschäftigen! Wir haben rund 80 hauptamtliche Mitarbeiter. Sie versorgen die Tiere, führen regelmäßige ärztliche Kontrollen durch, verabreichen wo nötig Spezialnahrung und Medikamente. Doch für etwas anderes bleibt nie genug Zeit: Hunde und Katzen sind es gewohnt, mit Menschen zu leben. Sie brauchen die sozialen Kontakte. Deshalb ist es sehr wichtig, dass die Freiwilligen kommen und sich Zeit für sie nehmen!“

Hamburger Tierschutzverein von 1841 e. V.

Süderstraße 399
20537 Hamburg
Telefon: 040 211106-0

www.hamburger-tierschutzverein.de

„So machen wir es“ – Bausteine des Projektes

Im Folgenden werden die verschiedenen Bausteine vorgestellt, aus denen das Projekt Selbstverständlich Freiwillig besteht. Es ist ein Projekt des Diakonischen Werks Hamburg, angesiedelt im Fachbereich Freiwilliges Engagement.

Erarbeitet und ausgeführt werden die Bausteine von der Projektleiterin, unterstützt von Mitarbeitenden des Diakonischen Werks Hamburg. Dabei stehen dem Projekt Honorarmittel und Sachmittel für folgende Bereiche zur Verfügung:

- Referenten/ Referentinnen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Übersetzung in Leichte Sprache
- Begleitung von Freiwilligen

Welche Honorar- und Sachmittel pro Baustein benötigt werden, wird im Folgenden unter dem Punkt Kosten aufgeführt. Nicht extra aufgeführt sind die Personalkosten für die Projektleiterin sowie für Büromaterial und das Bereitstellen von barrierefrei zugänglichen Büro- und Beratungsräumlichkeiten.

Angebote für Menschen mit Behinderungen:

Flyer in Leichter Sprache

Inhalt:

Flyer in Leichter Sprache mit Bebilderung zum Thema „Was ist Freiwilliges Engagement? Was ist das Projekt Selbstverständlich Freiwillig? An wen kann ich mich wenden, wenn ich Freiwillige/ Freiwilliger werden möchte?“

(siehe Arbeitsmaterialien: Leichte Sprache, S. 26)

Ziele:

- Menschen mit Behinderungen in Leichter Sprache informieren
- anschauliches Informationsmaterial auch für Menschen ohne Behinderungen

- Mitarbeitende der Behindertenhilfe und Angehörige zum Gespräch mit Menschen mit Behinderungen über Freiwilliges Engagement anregen

Kosten:

- Übersetzung in Leichte Sprache und Prüfung
- Erwerb der Nutzungsrechte für die Bilder *(siehe www.leichte-sprache.de)*
- Layout und Druck

Fragebogen in Leichter Sprache

Inhalt:

Fragebogen in Leichter Sprache mit Bebilderung für Menschen mit Behinderungen, die sich für Freiwilliges Engagement interessieren. Angelehnt an Fragebögen von Freiwilligenagenturen wurde ein neuer Fragebogen konzipiert und in Leichte Sprache übersetzt. Im Mittelpunkt stehen Stärken des/der Freiwilligen und Einschränkungen, die eine Rolle spielen für das Engagement, sowie Unterstützungsbedarf.

(siehe Arbeitsmaterialien: Fragebogen für Freiwillige, S.31)

Ziele:

- Informationen und Fragestellungen für Menschen mit Behinderungen verständlich darstellen

- Fragebogen von Menschen mit Behinderungen ausfüllbar
- Mitarbeitende der Behindertenhilfe, Angehörige und interessierte Menschen mit Behinderungen zum gemeinsamen Sprechen über Freiwilliges Engagement anregen

Kosten:

- Übersetzung in Leichte Sprache und Prüfung
- Erwerb der Nutzungsrechte für die Bilder *(siehe www.leichte-sprache.de)*
- Layout und Druck

Video über Freiwilliges Engagement

Inhalt:

Freiwillige mit Behinderungen aus dem Projekt Selbstverständlich Freiwillig werden bei ihrer Tätigkeit gezeigt. Dabei wird erklärt, was Freiwilliges Engagement heißt.

(das Video sehen Sie auf:

www.selbstverstaendlich-freiwillig.de ↪ [Über das Projekt](#))

Ziele:

- den abstrakten Begriff „Freiwilliges Engagement“ verständlich machen durch die Beispiele von Freiwilligen
- bei Informationsveranstaltungen für Menschen mit Behinderungen als Einstieg in das Thema nutzen
- allgemeine Öffentlichkeitsarbeit

Kosten:

- Produktion des Videos (inklusive Sprecherstimme)

Besonderheiten:

- kostenintensiv in der Herstellung, wenn professionelle Filmer beauftragt werden
- Es müssen bereits Menschen mit Behinderungen freiwillig aktiv und bereit sein, sich filmen zu lassen.

Workshops in Leichter Sprache

Inhalt:

Vermittlung von Grundlagen zum Thema „Freiwilliges Engagement“ in einem dreistündigen Workshop (inklusive Kaffeepause). Mit Methoden der Erwachsenenbildung werden die verschiedenen Themenbereiche in der Gruppe bearbeitet:

- So kann man helfen!
- Was heißt Freiwilliges Engagement?
- Was mache ich gerne?
- Was will ich nicht tun?
- Habe ich Zeit für ein Freiwilliges Engagement?
- Wie finde ich eine freiwillige Arbeit?
- Welche Unterstützung brauche ich dafür?

Die Zusammensetzung der Gruppen (jeweils 8-12 Personen) kann dabei sehr heterogen sein und sich gegenseitig bereichern. Wir haben gute Erfahrungen gemacht mit Gruppen, die sich zusammensetzen aus Menschen mit Lernschwierigkeiten, Menschen mit psychischen Erkrankungen und Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen. **(siehe Arbeitsmaterialien: Kurskonzept, S. 41)**

Ziele:

- das Thema Freiwilliges Engagement in der Gruppe erörtern, gemeinsam lernen und reflektieren
- Interessierte über das Thema informieren
- bei der Entscheidung helfen, ob Freiwilliges Engagement in Frage kommt
- gemeinsam mit Spaß am Thema arbeiten, heterogene Gruppe bereichert sich gegenseitig
- ein Angebot der Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderungen

Kosten:

- Honorar für Referenten/in
- Raummiete/Bewirtung
- Fahrdienste für Menschen mit Behinderungen (Taxi bestellen)
- Werbematerial (Layout und Druck, Übersetzung in Leichte Sprache)

Besonderheiten:

- relativ aufwendig zu bewerben
- Fahrdienste zu organisieren ist aufwendig und kostenintensiv

Beratung und Vermittlung

Inhalt:

Zu Beginn des Projekts hat die Projektleiterin viele Menschen in ihrem Büro direkt beraten und in Einsatzorte vermittelt. Mittlerweile begleiten sie und ihre Honorarmitarbeiterin interessierte Menschen mit Behinderungen lieber in Freiwilligenagenturen und unterstützen dort bei der Beratung. Es wird angestrebt, dass Menschen mit Behinderungen an denselben Stellen beraten werden wie Menschen ohne Behinderungen auch. Es sollen keine Extra-Strukturen geschaffen werden!

(Adressen von Freiwilligenagenturen in Hamburg:

www.aktivoli.de ↪ *Engagement finden*

und bundesweit siehe:

www.bagfa.de ↪ *Freiwilligenagenturen*)

Ziele:

- Ansprechpartner und Anlaufstelle für Menschen mit Behinderungen und Behindertenhilfe bekannt machen
- Unterstützung beim Gang zur Freiwilligenagentur
- Beratung der Freiwilligenagentur im Umgang mit Menschen mit Behinderungen

Kosten:

Mitarbeiter/in für die Begleitung in Freiwilligenagenturen

Besonderheiten:

- Begleitung ist zeitintensiv, wird übernommen von der Projektleiterin oder von einer Honorarmitarbeiterin

Freiwilligen-Stammtisch

Inhalt:

Austauschtreffen für Freiwillige mit Behinderungen, ca. alle 6-10 Wochen. Gespräche über die eigenen Erfahrungen, Spaß und Schwierigkeiten beim Engagement. Ab und zu inhaltliche Inputs (u.a. zum Thema Kommunikation mit Rollenspiel zu typischen „heiklen“ Situationen am Einsatzort. Beispiel: „Freiwilliger hört nicht richtig zu und macht dann etwas kaputt“)

Ziele:

- Austauschtreffen für Freiwillige mit Behinderungen
- Stärkung der Freiwilligen und der Gruppe
- gemeinsam mit Spaß am Thema arbeiten, heterogene Gruppe bereichert sich gegenseitig
- ein Angebot der Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderungen

Kosten:

- Honorarmitarbeiter/in, der/die den Stammtisch leitet
- Raummiete/Bewirtung
- Fahrdienste

Besonderheiten:

- relativ aufwendig zu bewerben
- Fahrdienste zu organisieren (Taxi bestellen) ist aufwendig und kostenintensiv
- nicht inklusiv, da Extra-Treffen nur für Menschen mit Behinderungen

Angebote für Mitarbeitende der Behindertenhilfe, Freiwilligenagenturen und Einsatzorte:

Informationsveranstaltungen für Mitarbeitende der Behindertenhilfe

Inhalt:

Das Thema Freiwilliges Engagement wird mit Beispielen von Freiwilligen und Einsatzorten den Mitarbeitenden der Behindertenhilfe in Dienstbesprechungen von ambulanten und stationären Teams, Leitungskreisen oder bei Extra-Terminen anschaulich näher gebracht. Es wird erarbeitet, für wen Freiwilliges Engagement als Freizeitgestaltung in Frage kommt, wie ein Einsatzort gefunden wird und wie Unterstützung und Begleitung aussehen können. **(siehe Arbeitsmaterialien: Checkliste für Mitarbeitende der Behindertenhilfe, S. 50)**

Oftmals stellte sich heraus, dass bereits Menschen mit Behinderungen ehrenamtlich tätig sind. Nur wird dies bei Menschen mit Behinderungen häufig eher therapeutisch betrachtet und nicht als Freiwilliges Engagement benannt. Hier versucht das Projekt, Aufklärung zu betreiben.

Ziele:

- Perspektivwechsel bei Mitarbeitenden der Behindertenhilfe
- Mitarbeitende befähigen, das Thema Engagement mit ihren Klienten zu besprechen

- Mitarbeitende informieren, wie ein Engagement gefunden werden kann, und welche Einsatzorte in Frage kommen

Kosten:

- Raummiete/Bewirtung

Besonderheiten:

- Mitarbeitende fühlen sich oft im Berufs-Alltag bereits stark belastet. Nicht alle sind „neuen“ Themen gegenüber aufgeschlossen.
- Die Finanzierung von oftmals notwendiger Begleitung und Unterstützung im Engagement ist bundesweit noch nicht geklärt. **(siehe Arbeitsmaterialien: Checkliste für Mitarbeitende in Einsatzorten / Exkurs: Kosten, S. 47)**
Häufig hängt es also im Einzelfall vom Engagement einzelner Assistenten oder Angehöriger beziehungsweise vom besonderen Engagement der Träger ab, ob ein freiwilliger Einsatz möglich wird.

Angebotsliste mit möglichen Einsatzorten für Menschen mit Behinderungen:

Inhalt:

Erstellung einer Liste mit möglichen Einsatzorten, die aktuell Freiwillige suchen und offen sind für Menschen mit Behinderungen.

Ziele:

- Informationen für Menschen mit Behinderungen und für Mitarbeitende der Behindertenhilfe über Möglichkeiten des Engagements
- Verbesserung der Vorstellung, welche Tätigkeiten im Engagement möglich sind
- Werbung für Freiwilliges Engagement bei Menschen mit Behinderungen und Mitarbeitenden

Kosten:

- Layout und Druck

Besonderheiten:

- es können nur einige wenige Einsatzorte und Tätigkeiten erfasst werden
- sehr aufwendig, wenn die Liste wirklich aktuell gehalten werden soll
- nicht inklusiv, da Angebote aufgelistet sind, die speziell für Menschen mit Behinderungen gedacht sind

Beratung zur Barrierefreiheit am Beispiel der Aktivoli-Freiwilligenbörse

Inhalt:

Beratung des Organisationsteams der jährlich stattfindenden Freiwilligenbörse in Hamburg zur Barrierefreiheit. Es wird angeregt:

- Werbematerialien in Leichte Sprache zu übersetzen,
- Vorträge auch in Leichter Sprache anzubieten,
- die Beschilderung zu verbessern,
- den Rollstuhleingang kenntlicher zu machen und
- das Mobiliar unter Aspekten der Barrierefreiheit zu überprüfen.

Vor allem aber müssen alle Beteiligten darüber informiert werden, dass Menschen mit Behinderungen zur Börse kommen und dass diese auch Interesse an einem Engagement haben. **(siehe Arbeitsmaterialien: Checkliste Freiwilligenbörse, S. 48).**

Ziele:

- die Freiwilligenbörse für das Thema Freiwilliges Engagement von Menschen mit Behinderungen sensibilisieren
- die Freiwilligenbörse inklusiver und barrierefreier machen
- Aussteller und beteiligte Organisationen über das Thema informieren

- interessierten Menschen mit Behinderungen den Zugang zur Börse ermöglichen

Kosten:

- Honorar für die Beratung zu barrierefreien Veranstaltungen durch Fachpersonen
- neue Beschilderung
- Werbematerialien in Leichter Sprache (Übersetzung in Leichte Sprache, Prüfung, Layout, Druck)
- Honorar für Referentin/Referenten für Vortrag in Leichter Sprache während der Börse
- Unterstützer für Menschen mit Sehbehinderungen, Hörbehinderung oder anderen Behinderungen auf der Freiwilligenbörse

Besonderheiten:

- An der Freiwilligenbörse sind viele Menschen beteiligt. Wichtig ist, dass Informationen bis zu den Personen gelangen, die am Tag der Börse vor Ort sind und die Stände betreuen.

Beratung von Einsatzorten

Inhalt:

Anhand von Informationsschreiben und Veranstaltungen werden Einsatzorte über die Möglichkeit informiert, Menschen mit Behinderungen als Freiwillige zu gewinnen. Ein zweimal jährlich stattfindender Fachaustausch für Einsatzorte beschäftigt sich mit unterschiedlichen Themen rund um das Engagement von Menschen mit Behinderungen.

Ziele:

- Einsatzorte dafür gewinnen, auch Menschen mit Behinderungen als eine Zielgruppe von Freiwilligen zu betrachten
- Einsatzorte dafür qualifizieren, Menschen mit Behinderungen zu begleiten

- Unsicherheiten im Umgang mit Menschen mit Behinderungen abbauen

Kosten:

- Raummiete/Bewirtung
- Werbematerialien (Layout, Druck)
- Versand von Informationsmaterial

Fortbildungen für Mitarbeitende in Freiwilligenagenturen:

Inhalt:

Freiwilligenagenturen sind in Hamburg diejenigen Stellen, an denen interessierte Bürger beraten werden, die sich freiwillig engagieren wollen. Dort werden sie im Erstgespräch beraten und an Einsatzorte vermittelt. In mehreren Modulen bietet das Projekt Mitarbeitenden von Freiwilligenagenturen Fortbildungen an. Unsere Themen: Umgang mit Menschen mit Behinderungen, Beratung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und Beratungsgespräche in Einfacher Sprache (*siehe Arbeitsmaterialien: Tipps für die Verwendung von Einfacher Sprache, S. 43*).

Ziele:

- Unsicherheiten im Umgang mit Menschen mit Behinderungen abbauen
- haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende in Freiwilligenagenturen qualifizieren, damit sie sich kompetent fühlen

Menschen mit und ohne Behinderungen gleichermaßen zu beraten (inklusive Ansatz)

- Wissen zu psychischen Beeinträchtigungen und anderen Behinderungen vermitteln

Kosten:

- Honorar für Referentin/Referenten
- Raummiete/Bewirtung
- Werbematerial (Layout und Druck)

Besonderheiten:

- In Hamburg gibt es viele verschiedene Freiwilligenagenturen in verschiedener Trägerschaft. Die Motivation, an einer Fortbildung teilzunehmen, ist recht unterschiedlich.

Informationen für die Öffentlichkeit und Fachöffentlichkeit:

Allgemeine Öffentlichkeitsarbeit:

Inhalt:

Formulierung von Presstexten, Kommunikation mit Redakteuren von Zeitungen, Zeitschriften, Radio, Fernsehen und Fachmedien. Abstimmen von Interview- und Drehterminen mit Freiwilligen, etc. ■ Darstellung des Projekts in eigenen Veröffentlichungen (Flyer, Broschüre). ■ Bereitstellung einer eigenen Website für das Projekt (www.selbstverständlich-freiwillig.de) Hier ist es ein Vorteil, sich im Rahmen der allgemeinen Website des Diakonischen Werks Hamburg präsentieren zu können. Beobachtet wurde, dass über die Website vor allem fachliche Kontakte zustande kamen. Fachkollegen, oft solche von außerhalb Hamburgs, informierten sich zunächst dort und suchten dann den telefonischen Kontakt. Bei der Öffentlichkeitsarbeit insgesamt wirkt die Zugehörigkeit zum Diakonischen Werk überaus positiv. Das Projekt profitiert vom Bekanntheitsgrad und von der großen Anerkennung, die die Diakonie allgemein genießt. Es nutzt zudem vorhandene Strukturen, Ressourcen und Kontakte der Öffentlichkeitsarbeit der Diakonie und spart dadurch Kosten.

Auch die dreijährige Förderung durch Aktion Mensch unterstützte besonders die Öffentlichkeitsarbeit des Projekts, weil sie für die Erreichung des Projektziels von zentraler Bedeutung ist.

Ziele:

- Sensibilisierung für das Thema in der Öffentlichkeit
- Vorantreiben des Perspektivenwechsels: „Vom Hilfeempfänger zum Helfer“
- Information der Fachöffentlichkeit über das Projekt

Kosten:

- Honorar für Fotograf/in (wichtig für Pressearbeit sind gute Fotos!)
- Autoren/-innen-Honorar für die Erstellung von Presstexten und Kontakten zur Presse, sowie Texten fürs Internet (wichtig für die Pressearbeit sind gute Texte!)
- Kosten für das Domain-Hosting
- Kosten für Gestaltung und Pflege des Internetauftritts

Wanderausstellung:

Inhalt:

Mehrere Roll-Ups mit Fotos von Freiwilligen mit Behinderungen bei ihrer Tätigkeit werden ausgestellt. Dort findet jeweils eine Informationsveranstaltung statt, bei der mit Informationsmaterialien und mit unserem Video gearbeitet wird; wo passend auch in Leichter Sprache.

Ziele:

- Öffentlichkeit für das Thema sensibilisieren
- Möglichkeiten des Freiwilligen Engagements für Menschen mit Behinderungen zeigen
- Informationsveranstaltungen unterstützen

Kosten:

- Honorar für Fotograf/in
- Herstellung der Roll-Ups (Layout und Druck)
- Honorar für Mitarbeiter/in, die Informationsveranstaltungen durchführt
- Kurierdienst zum Transport der Ausstellung
- Layout und Druck und Übersetzung in Leichte Sprache von Informationsmaterialien und Werbematerialien

Besonderheiten:

- Koordination der Ausstellung und Akquise von Ausstellungsorten sehr zeitintensiv
- Koordination des Transports sehr zeitintensiv
- Kooperationspartner vor Ort müssen die Ausstellung vor Ort bewerben, damit genug Besucher kommen.

Veranstalten eines Fachtages

Inhalt:

Fachöffentlichkeit aus Behindertenhilfe, Freiwilligenzene und Einsatzorten für Freiwillige wird eingeladen zu einem Fachtage mit Arbeitsgruppen zu den Themen: „Begegnung auf Augenhöhe – Menschen mit Behinderungen im Engagement“, „Engagement von Menschen mit psychischen Behinderungen“ und „Menschen mit Behinderungen in der Jugendfeuerwehr“.

Ziele:

- Erhöhung des Bekanntheitsgrades des Themas in der Fachwelt
- Weiterbildung für Mitarbeitende in Behindertenhilfe und Freiwilligenengagement

Kosten:

- Honorar für Referenten und Moderation plus Fahrtkosten
- Raummiete / Bewirtung
- Werbematerial (Layout, Druck, Verschickung)
- Übersetzung in Gebärdensprache, Leichte Sprache oder Schriftsprache

Schwierigkeiten:

- Kostenintensiv und aufwendig

Gelungenes und Stolpersteine – Resümee der Projektleitung



Britta Marie Habenicht,
Projektleiterin im Diakonischen Werk Hamburg,
beim Workshop mit Freiwilligen

Nach drei Jahren des Projekts Selbstverständlich Freiwillig schauen wir zurück auf viele gelungene Ideen, erfolgreiche Vermittlungen und gewinnbringende Kooperationen. Ebenso sind wir selbstverständlich auf viele Stolpersteine gestoßen. Die Idee zu diesem Projekt hatte eine Arbeitsgruppe bestehend aus Freiwilligenkoordinatoren von Trägern der Behindertenhilfe (alsterdorf assistenz west gGmbH, alsterdorf assistenz ost gGmbH, Das Rauhe Haus und Pestalozzi-Stiftung) und dem Fachbereich Freiwilliges Engagement des Diakonischen Werkes Hamburgs entwickelt. War zunächst ein klassisches Freiwilligenprojekt angestrebt (Freiwillige für Menschen mit Behinderungen in ihren Einrichtungen zu suchen und zu qualifizieren), vollzog sich allmählich innerhalb der Arbeitsgruppe ein Wechsel der Perspektive und des Zieles: Es sollte nicht mehr um Freiwillige für Menschen mit Behinderungen gehen, sondern um Menschen mit Behinderungen als Freiwillige. Damals gab es durchaus Vorbehalte gegenüber dieser Idee. Die Arbeitsgruppe war dennoch guten Mutes, arbeitete einen Projektantrag aus - und überzeugte, das Thema lag wohl "in der Luft". Inklusions-Aktionspläne aufgrund der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen und das Europäische Jahr des Freiwilligen Engagements 2011 sorgten für einen guten Start. Das Projekt erhielt über drei Jahre eine Förderung von Aktion Mensch. Im Anschluss kann es dank zweckgebundener Kollektengelder aus der Ev.-luth. Kirche Deutschland noch bis Frühjahr 2015 weiterarbeiten.

Es ging und geht vor allem darum, zwei Ideen zu verbreiten. Erstens: „Ja, es ist möglich, dass sich Menschen mit Behin-

derungen engagieren“ und zweitens: „Das passiert schon an vielen Orten“. Die vielfältigen Informationsmaterialien und Veranstaltungen haben Aufmerksamkeit für unser Thema erzeugt. Eine ganze Reihe von Medien stellten bereits das Projekt vor. So zum Beispiel im Februar 2013 ein Videoclip mit Jörg Pilawa im Rahmen der Aktion-Mensch-Werbung im ZDF.

Vor allem innerhalb der Einrichtungen der Behindertenhilfe und der Freiwilligenzene Hamburgs haben viele der dort Arbeitenden das Projekt Selbstverständlich Freiwillig kennengelernt.

Besonders wichtige Partner sind die Freiwilligenagenturen und hier haben sich gute Kooperationen entwickelt. Den Anfangspunkt bildete oft die vom Projekt angebotene Fortbildung. In einigen Fällen setzen sich die haupt- oder ehrenamtlichen Beraterinnen sogar in besonderer Weise für die Freiwilligen mit Behinderungen ein, indem sie sie zu ersten Gesprächen in die Einsatzorte begleiten, weil sie es für sinnvoll hielten und z. B. mit einem regulären „Einsatzstellenbesuch“ verbinden konnten. Auf der einen Seite erleben wir Begeisterung für unser Projekt, auf der anderen Seite reagieren einige zurückhaltend oder skeptisch. Der Wunsch von Menschen mit Behinderungen sich zu engagieren, wird hier nicht als wichtiges Thema einer Freiwilligenagentur empfunden.

Schwierigkeiten bereitete es innerhalb des Projekts, wenn Freiwillige aus ihrem Umfeld wenig Unterstützung für ihr Engagement erhielten. Bei vielen Freiwilligen mit Behinderungen



ist eine Erinnerung oder Ermunterung wichtig, damit Termine tatsächlich eingehalten werden. Bei manchen muss der Weg einige Male eingeübt werden, bevor er alleine gegangen werden kann. Bei einigen würde eine regelmäßige Nachfrage „Wie geht es mit dem Engagement?“ und „Wann ist denn der nächste Termin?“ sehr viel Gutes bewegen. Hier hängt der Erfolg des Engagements vor allem davon ab, ob Assistenten oder Angehörige diesen Part übernehmen können.

So half zum Beispiel ein Freiwilliger zweimal im Monat im Seniorenheim mit. Im Rahmen unseres Projekts boten wir ihm eine Begleitung für den Weg zum Engagement und beim Engagement an - für den Anfang, wie wir dachten. Es stellte sich dann heraus, dass der Freiwillige den Weg zum Engagement auch in Zukunft aufgrund seiner Behinderung nicht alleine machen dürfen. Er wurde ein halbes Jahr lang von einer Fachkraft des Projekts begleitet, bis es im Rahmen des Projekts nicht mehr möglich war. Wir sprachen mit den Mitarbeitenden seines Wohnangebotes. Es schien keine Möglichkeit zu geben, den Weg zum Engagement von diesem Freiwilligen irgendwie in den Dienstplan mit aufzunehmen. Im Seniorenheim könnte er vermutlich von anderen Freiwilligen dort begleitet werden. Aber auch das würde genaue Absprachen bedeuten, die der Freiwillige nicht selbst treffen kann. Hier ist es bislang nicht gelungen, eine Lösung zu finden. Derzeit kann der Freiwillige also seinem Engagement nicht nachkommen.

Einer der größten Stolpersteine in Bezug auf das Engagement von Freiwilligen mit Behinderungen ist die fehlende Regelung für Finanzierung von Assistenzleistungen und Unterstützung im Engagement. Hier bieten sich eventuell Möglichkeiten im



Rahmen der Eingliederungshilfe oder Integrationsmaßnahmen ähnlich derer fürs Arbeitsleben. Bislang werden diese jedoch nicht auf das Freiwillige Engagement angewendet.

Wichtig ist der richtige Zeitpunkt für ein Engagement. Es wandte sich eine Freiwillige an uns, die sich unbedingt im Seniorenheim engagieren wollte. Wir begleiteten das Erstgespräch und auch ihren ersten Einsatz. Dann wurden Termine nicht eingehalten und die Freiwillige erkrankte. Im Nachhinein stellte sich im Gespräch mit ihr und ihrer Assistenz heraus, dass die Freiwillige vor kurzem erst umgezogen war. Sie hatte sich außerdem gerade erst Haustiere angeschafft, klagte über akute gesundheitliche Probleme und Schwierigkeiten, ihre Arbeit zu bewältigen. Dies alles war im Beratungsgespräch nicht deutlich geworden. In einer solchen Situation würde man sicherlich keinen Neubeginn eines Engagements empfehlen!

Entscheidend ist außerdem die Motivation der Freiwilligen. Sie muss deutlich erkennbar sein. Meistens ist das eindeutig der Fall. „Ich mag Hunde“ - ausgesprochen mit leuchtenden Augen, ist eine genügend große Motivation. Oder auch die Motivation: „Ich möchte rauskommen und etwas Neues machen“. Bei einer Freiwilligen stellte sich im Laufe der Beratung heraus, dass sie neue Leute treffen wollte. Es konnte keine Tätigkeit gefunden werden, die die Person gerne machen wollte. Wir überlegten gemeinsam und kamen zu dem Ergebnis, dass der Besuch eines neuen offenen Angebots für Menschen mit Behinderungen besser ihrem Wunsch entspricht, etwas alleine und ohne ihre Wohngruppe zu unternehmen.

Ein anderer Freiwilliger bietet für eine Gruppe im Seniorenheim Wii-Kegeln an. Zunächst wurde er dorthin begleitet. Es



Das Projekt Selbstverständlich Freiwillig beim Video-Clip-Dreh für Aktion Mensch mit Jörg Pilawa und Melanie L. und beim Fachtag „Wer hilft wem?“

wurde ihm vermittelt, wie die Technik funktioniert usw. Dann musste aufgrund der Krankheit des zuständigen Bewohners im Seniorenheim ein Termin ausfallen. Und da kein Folgetermin ausgemacht und kein Ansprechpartner festgelegt war, um den Kontakt zum Freiwilligen aufrechtzuerhalten, schloß sein Engagement zunächst ein. Aufgrund von Nachfragen unsererseits, der Unterstützung dabei, klare Absprachen zu treffen und feste Ansprechpersonen zu haben, konnten das Engagement und das Wii-Kegeln wieder aufgenommen werden. Jetzt findet es an einem anderen Tag statt, an dem die Freiwilligenkoordinatorin des Seniorenheims für Nachfragen anwesend ist. Der Assistent des Freiwilligen hat ihn einige Male zum Engagement begleitet und beobachtet, wie sein Klient dabei aufblüht. Der Assistent wird den Freiwilligen auch in Zukunft an den Termin erinnern können und nachfragen, wie es klappt und wie er gegebenenfalls unterstützen kann. Ebenso die Freiwilligenkoordinatorin im Hause. Es könnte also ein erfolgreiches Engagement werden.

Besonders erfreulich hat sich die Zusammenarbeit mit den Organisatoren der Aktivoli-Freiwilligenbörse entwickelt. Die Börse wurde im Jahr 2012 vom Projekt Selbstverständlich Freiwillig auf ihre Barrierefreiheit hin geprüft und lässt sich seitdem durch uns beraten. Viele Vorschläge wurden bei der Börse 2013 bereits umgesetzt (siehe Arbeitsmaterialien: Checkliste barrierefreie Freiwilligenbörse, S. 48): Flyer und Vortrag in Leichter Sprache, Kennzeichnung des Rollstuhlfahrer-Eingangs und der barrierefreien WCs etc. Vor allem wurde damit begonnen, die beteiligten Vereine und Organisationen, die auf der Börse Freiwillige anwerben wollen, darüber zu informieren, dass Menschen mit Behinderungen auch Freiwillige sein können und dass tatsächlich bereits Menschen mit

Behinderungen zur Börse kommen. Innerhalb des Organisationsteams hat sich eine Arbeitsgruppe zur „Barrierefreiheit“ gebildet und ist mit einem kleinen Budget ausgestattet.

Ebenso erfreulich ist es, dass innerhalb der Entwicklung der „Freiwilligenstrategie 2020“ das Thema „Bessere Zugangswege zum Engagement für Menschen mit Behinderungen“ mit aufgenommen wurde. Ende Oktober 2013 hat es dazu eigens eine Veranstaltung gegeben. Das Projekt Selbstverständlich Freiwillig gehört zu den Beratern des Organisationsteams, das im Referat für Bürgerschaftliches Engagement der Hamburger Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) die Veranstaltung vorbereitet.

Nach drei Jahren intensiver Projektarbeit erreichen uns erfreulich viele Anfragen aus Hamburg und bundesweit von Menschen, die mehr über das Freiwillige Engagement von Menschen mit Behinderungen erfahren wollen.

Wir freuen uns, dass das Projekt beim Innovatio Sozialpreis unter den Preisträgern war und dass wir als Good-Practice-Beispiel bei den Inklusionstagen in Berlin 2013 und in Brüssel bei einer Expertendiskussion der EU-Beauftragten der Diakonie in 2013 eingeladen waren. Diese Aufmerksamkeit und Anerkennung sind gut für die Sache. Dennoch braucht es noch viele Mitstreiter, bis die Freiwilligenstrukturen inklusiv sind!



Freiwillige helfen beim
Motorradgottesdienst



Am 14. August 2013 feiert Selbstverständlich
Freiwillig sein dreijähriges Bestehen.

„Für alle Menschen ist es wichtig, eine sinnvolle Aufgabe zu haben – unabhängig davon, ob sie eine Behinderung haben oder nicht. Jeder von uns hat besondere Fähigkeiten und Stärken, die er einsetzen kann. Das beweist das Ehrenamt-Projekt „Selbstverständlich Freiwillig“ auf ganz besondere Weise: Seit 2010 unterstützt das Diakonische Werk Hamburg Menschen mit Behinderungen dabei, sich freiwillig für ihre Mitmenschen, ihre Stadt oder Umwelt einzusetzen. Damit hat die Einrichtung nicht nur eine Vorreiterrolle übernommen. Sondern gleichzeitig einen Perspektivwechsel eingeläutet, bei dem Menschen mit Behinderungen ganz selbstverständlich zu Akteuren werden. Das nennen wir Inklusion. Die zu fördern uns eine Herzensangelegenheit ist.“

Friedhelm Peiffer, Bereichsleiter Förderung der Aktion Mensch.

Arbeits- materialien für Freiwillige, Einsatzorte und Behinderten- hilfe

**Tipps zur
Verwendung
von Einfacher
Sprache**

**Checklisten
für Mitarbeitende
der Behinderten-
hilfe**

**Fragebogen
in Leichter
Sprache**

**...und vieles
mehr**



Leichte Sprache

Was ist freiwilliges Engagement? Und wie finde ich ein freiwilliges Engagement?

Herr Müller möchte etwas Gutes für andere Menschen tun.

Weil es ihm Spaß macht.

Herr Müller möchte anderen Menschen helfen.

Er bekommt kein Geld für diese Arbeit.

Aber die Arbeit macht ihm Freude.

Man sagt dazu: **Freiwilliges Engagement.**

Das wird so gesprochen: **An-gah-sche-mong.**

Ehren-amtliche Arbeit ist das Gleiche.

Herr Müller ist ein Freiwilliger.

Er engagiert sich freiwillig.

Das spricht man so: **an-gah-schiert.**



Freiwillige können viele Dinge machen.

Zum Beispiel:

- Mit Kindern spielen
- Kaffee ausschenken
- Im Alten-Heim vorlesen
- Mit Hunden spazieren gehen
- Bei einem Fest mithelfen
- Für jemanden einkaufen gehen



Freiwillige helfen anderen.

Weil sie Spaß dabei haben.

Freiwillige bekommen kein Geld dafür.

Sie machen das in ihrer Frei-Zeit.

Aber Freiwillige haben Spaß und Freude.

Und sie lernen andere nette Menschen kennen.



Menschen mit Behinderungen

können auch Freiwillige werden.

Zum Beispiel:

- Menschen mit Lernschwierigkeiten
- Menschen mit psychischen Erkrankungen
- Rollstuhl-Fahrer und Rollstuhl-Fahrerinnen



Einschränkungen sind normal.

Auch mit Einschränkungen kann man anderen helfen.

Jeder Mensch kann etwas gut.

Auch Menschen mit Behinderungen.

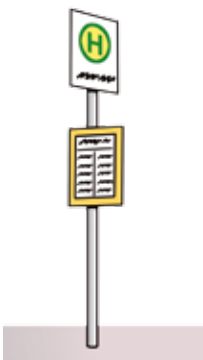
Das soll noch viel selbstverständlicher werden.

Manchmal braucht jemand Unterstützung.

Zum Beispiel jemand mit Lernschwierigkeiten.

Wenn man einen Weg erst neu lernen muss.

Mit Bus und Bahn.



Jeder soll helfen können.

Wenn Menschen mit Behinderungen anderen helfen möchten.
Dann soll das möglich sein.

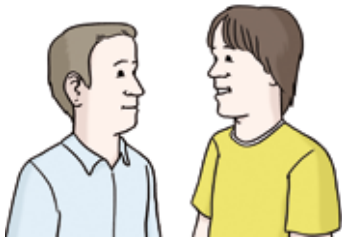


Freiwilliges Engagement

Ist das was für mich?

Zuerst muss man sich selbst fragen:

- Möchte ich gern anderen helfen?
- Was mache ich gern?
- Was passt zu mir?
- Was mache ich nicht gern?



Darüber können Sie mit Freunden reden.
Oder auch mit einer Assistentin.

Wie finde ich ein freiwilliges Engagement?

Dafür gibt es bestimmte Büros.

Das Büro heißt: **Freiwilligen-Agentur.**

Dort kann man hingehen.

Wenn man ein Freiwilliger werden möchte.

Das Büro hilft bei der Suche.





Die Freiwilligen-Agentur weiß:

- Wo Hilfe gebraucht wird.
Diese Orte heißen: **Einsatz-Orte.**
- Und sie kennt die Freiwilligen.

Die Freiwilligen-Agentur kennt Einsatz-Orte und Freiwillige.

Die Freiwilligen-Agentur bringt beide zusammen.

In der Freiwilligen-Agentur sprechen Sie mit einem Mitarbeiter.

Oder einer Mitarbeiterin.

Der Mitarbeiter beantwortet Ihre Fragen.

Und der Mitarbeiter stellt Ihnen Fragen.

Er hilft Ihnen bei den Antworten.

So finden Sie ein gutes freiwilliges Engagement.

Zusammen suchen sie einen passenden Einsatz-Ort.

Dieses Gespräch heißt auch: **Erst-Gespräch.**



Suchen Sie sich Hilfe!

Wenn Sie keine Freiwilligen-Agentur kennen.

Dann bitten Sie jemanden um Hilfe.

Sie können sich Hilfe holen.

Sie können auch eine Assistentin fragen.

Oder bei Ihrer Arbeit.

Sie müssen nicht alles allein machen.



Hier finden Sie Adressen von Freiwilligen-Agenturen:



Die Adressen stehen zum Beispiel im Internet.
Für das Internet braucht man einen Computer.
Im Internet sind alle Computer miteinander verbunden.
Auf der ganzen Welt.

Freiwilligen-Agenturen in Hamburg:

So heißt die Internet-Seite: **www.aktivoli.de**

Die Adressen stehen dort bei den Worten:
Engagement finden



Freiwilligen-Agenturen in Deutschland:

So heißt die Internet-Seite: **www.bagfa.de**

Die Adressen stehen dort bei dem Wort:

Freiwilligen-Agenturen

Vielleicht kann Ihnen jemand dabei helfen.

Vielleicht rufen sie gleich gemeinsam an.

Sie können auch bei einer Kirchen-Gemeinde fragen.



Viel Spaß bei Ihrem freiwilligen Engagement!

Leichte Sprache: K Produktion, Prüferin: Monika Jaekel
Bilder: © Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.,
Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013.
Symbol Leichte Sprache: © Inclusion europe



Leichte Sprache

Frage-Bogen für Freiwillige



Freiwillige helfen anderen.
Weil es ihnen Freude macht.
Sie machen das in ihrer Frei-Zeit.
Sie bekommen kein Geld dafür.



Es gibt viele verschiedene **Einsatz-Orte**.
So heißen die Orte.
Wo man hilft.
Zum Beispiel im Tier-Heim.
Oder in einem Alten-Heim.



Wir haben einige Fragen an Sie.
Ihre Antworten sind wichtig.
So lernen wir Sie besser kennen.
Bitte schreiben Sie die Antworten auf.



Wenn Sie dabei Hilfe brauchen.
Dann bitten Sie jemanden um Hilfe.
Zum Beispiel eine Betreuerin.
Oder einen Bekannten.



Fragen zu Ihrer Person

Wo wohnen sie?

Name:

Vorname:

Geburts-Datum:

Straße:

Post-Leit-Zahl:

Stadt:

Telefon-Nummer:

E-Mail:

Wo können wir Sie tagsüber gut erreichen?

So heißt der Ort:

Straße:

Stadt:

Telefon-Nummer:

E-Mail:

Mit wem sollen wir dort reden?

Name:

Telefon-Nummer:

E-Mail:



Wenn Sie noch jemand anders unterstützt.

Dann können Sie das hier aufschreiben.

Name:

Telefon-Nummer:

E-Mail:

Zum Beispiel:

- Assistent oder Assistentin
- Bezugs-Betreuer oder Bezugs-Betreuerin
- Eltern oder Geschwister



Warum möchten Sie anderen helfen?

Zum Beispiel:

- Weil ich Spaß haben möchte.
- Weil ich mit anderen etwas zusammen machen möchte.
- Weil ich anderen helfen wichtig finden.



Welche Dinge tun Sie gerne?

Zum Beispiel:

- Mit anderen Menschen reden
- Mit Pflanzen oder Tieren arbeiten
- Essen vorbereiten
- Mit Kindern spielen
- Älteren Menschen zuhören im Garten
- Handwerkliche Dinge und fest anpacken
- Spiele spielen
- Mit Computer und Technik umgehen
- Sachen sortieren und ordnen
- Lesen und schreiben

Was können Sie gut?

Was möchten Sie nicht tun?



Wie oft möchten Sie helfen?

Zum Beispiel:

- Jeden Tag
- 1-mal die Woche
- Alle 2 Wochen
- 1-mal im Monat
- Unregelmäßig, zum Beispiel zu besonderen Anlässen



Wann haben Sie Zeit?

Bitte machen Sie ein Kreuz.

Wenn das bei Ihnen so ist.

Ich habe in der Woche nur nach der Arbeit Zeit.

Ich habe in der Woche auch tagsüber Zeit.

An welchen Wochen-Tagen haben Sie Zeit?

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag

Ab wann haben Sie in der Woche Zeit?

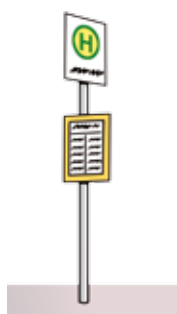
Ich habe Zeit ab Uhr.

Ich habe am Wochenende Zeit.

Samstag Sonntag



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Klaus					
Inga					
Marie					



Haben Sie andere regel-mäßige Termine?

Ja Nein

Wenn Sie Ja angekreuzt haben:

Wann haben Sie diese Termine?

Zum Beispiel:

- Anderer Termin: freitags von 16.00-19.00 Uhr

Können Sie allein zum Einsatz-Ort kommen?

Ja Nein

Zum Beispiel:

- Zu Fuß
- Mit Bus und Bahn
- Mit dem Auto

Können Sie Bus und Bahn allein benutzen?

Ja Nein

Kann Sie jemand zum Einsatz-Ort bringen?

Ja Nein

Name:

Können Sie einen neuen Weg lernen?

Wenn jemand den Weg mit Ihnen übt.

Ja Nein



Möchten Sie nur in einem bestimmten Stadt-Teil helfen?

Ja Nein

Wenn Sie ja angekreuzt haben:

In welchem Stadt-Teil möchten Sie helfen?



Wie sollte der Einsatz-Ort sein?

Der Ort muss rollstuhl-gerecht sein.

Ja Nein



Was ist für Sie noch wichtig?

Es sollte nicht so laut dort sein.

Ja Nein Egal

Es sollten lieber nur wenige Menschen dort sein.

Ja Nein Egal

Ich möchte lieber nur drinnen helfen.

Ja Nein Egal

Gibt es noch etwas anderes Wichtiges?





Brauchen Sie Unterstützung?

Damit Sie gut helfen können.

Zum Beispiel:

- Ich brauche immer eine Wege-Begleitung.
- Es muss immer jemand dabei sein am Einsatz-Ort.
Und mich dort unterstützen.
- Jemand muss mir wichtige Dinge vorlesen.

Gibt es wichtige Einschränkungen?

Zum Beispiel:

- Ich bekomme manchmal epileptische Anfälle.
Und was sollen die anderen dann machen.
- Ich habe eine Herz-Erkrankung.
Deshalb darf ich nicht schwer heben.
- Ich habe Asthma und eine Allergie.
Deshalb dürfen dort keine Katzen sein.





Muss noch jemand Bescheid wissen?

Name:

Telefon-Nummer:

E-Mail:



Zum Beispiel

- Ein gesetzlicher Betreuer
oder eine gesetzliche Betreuerin



Gibt es noch etwas?

Was Sie uns sagen möchten?



Woher haben Sie den Frage-Bogen?

Zum Beispiel:

- Ich habe den Frage-Bogen wo mitgenommen.
- Andere haben mir den Frage-Bogen gegeben.
Zum Beispiel: Freunde, Familie, Betreuer
- Ich habe bei einer Veranstaltung davon erfahren.



Vielen Dank!



Schicken Sie uns bitte den Frage-Bogen.

Wir freuen uns auf Ihre Antworten.

Wenn Sie den Frage-Bogen ausgefüllt haben.

Dann schicken Sie ihn bitte an:

Ihr Ansprech-Partner

oder Ihre Ansprech-Partnerin ist:

Sie haben noch Fragen?

Melden Sie sich gern.

Wir sind für Sie da!

Leichte Sprache: K Produktion, Prüferin: Monika Jaekel

Bilder: © Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.,
Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013.

Symbol Leichte Sprache: © Inclusion europe

Ein Workshop für Menschen mit Behinderungen: „Freiwilliges Engagement – Was ist das?“

Inhalte und Konzeption

In unserem Workshop für Menschen mit Behinderungen, vor allem Menschen mit Lernschwierigkeiten und psychischen Erkrankungen, vermitteln wir wichtige Grundlagen rund um das Freiwillige Engagement.

Dabei geht es um Begriffsklärungen, Abgrenzung zu anderen Tätigkeiten und persönliche Voraussetzungen. Erläutert wird auch, worüber man sich Gedanken machen sollte, um eine gute Tätigkeit zu finden und an wen man sich wenden kann bei der Suche danach.

Neben dem theoretischen Teil gibt es mehrere Spiele, denn es geht auch um den Spaß am Lernen miteinander und den Austausch untereinander.

Der Workshop findet in **Leichter Sprache** statt und dauert drei Stunden (inkl. Kaffeepause).

Im Folgenden erhalten Sie einen kurzen Einblick in wesentliche Inhalte.

1. So kann man anderen helfen!

- Gemeinsam werden Beispiele gesammelt, wie man anderen gut helfen kann.
- Was kann man alles machen, um anderen Menschen, Tieren oder Pflanzen zu helfen?
- Oft fließen hier bereits eigene Erfahrungen und Hobbys in die Sammlung ein.

2. Was ist Freiwilliges Engagement?

Es folgt eine kurze Erläuterung, was Freiwilliges Engagement ist, denn dieser Begriff aus der schweren Sprache ist vielen nicht geläufig.

Die Stichpunkte sind hier:

- Man hilft anderen, weil es Spaß macht.
- Man lernt neue Dinge und Menschen kennen.
- Man macht es in der Freizeit.

- Ehrenamtliche Arbeit ist das Gleiche.
- Es gibt kein Geld dafür.

3. Das ist kein Freiwilliges Engagement

Präsentiert wird eine Auswahl an Fotos und Bildern, die Menschen bei unterschiedlichen Tätigkeiten zeigen beziehungsweise Dinge, beispielsweise Geldscheine und ein Achtungsschild für Gefahr. Die Bilder sollen dann in zwei Bereiche geteilt werden.

Bereich: Das ist Freiwilliges Engagement und gehört dazu

Bereich: Das ist andere Arbeit und kein Freiwilliges Engagement.

Während und nach der Zuordnung Austausch und Erklärungen zur Zuordnung.

4. Das macht mir Spaß!

Natürlich muss man wissen, was einem und einer Spaß macht. Denn das Wissen um eigene Vorlieben und auch Fähigkeiten ist eine Voraussetzung dafür, um später eine gute Tätigkeit zu finden. Es hilft auch dabei zu erkennen, was zu einem passt und was nicht so gut. Dabei wird man sich auch klar darüber: Was mag man gar nicht?

5. Das ist keine gute Hilfe

Mit einem Quiz, das gute und schlechte Verhaltensweisen auflistet, werden Anforderungen an das persönliche freiwillige Engagement thematisiert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutieren gemeinsam darüber und entscheiden sich für eine Lösung.

Beispiel: Bei meinem Einsatz-Ort erzählt mir jemand etwas Persönliches.

A. Zuhause erzähle ich einem Freund davon.

B. Vertrauliche Sachen sollte ich für mich behalten.



Workshop am 19.11.11

6. Was ist für mich am wichtigsten?

Es ist hilfreich zu wissen, warum man sich freiwillig engagieren möchte. Meist steht eine Motivation im Vordergrund, auch wenn es oft eine Mischung aus verschiedenen Beweggründen ist. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen sich verschiedenen Bereichen zuordnen, unter anderem gibt es die Bereiche „Neue Leute kennenlernen“ und „Anderen helfen“. Dadurch kommt man dem Finden einer passenden Tätigkeit einen Schritt näher.

7. Wie finde ich eine gute freiwillige Arbeit?

Nachdem alle viel Wichtiges über das freiwillige Engagement und über sich selbst gelernt haben, stellt sich die Frage: „Wie kommen Freiwillige und Einsatzort zusammen? An dieser Stelle wird erklärt, was Freiwilligenagenturen machen und wofür sie da sind. Es wird erläutert, worüber im Erstgespräch gesprochen wird.“

8. Welche Unterstützung brauche ich?

Einschränkungen sind normal. Alle Menschen sind unterschiedlich. Gemeinsam sammeln wir Dinge und Tätigkeiten, bei denen wir Unterstützung brauchen. Was davon ist wichtig für die freiwillige Tätigkeit? Was sollte ich mitteilen?

Beispiele:

- Der Einsatzort muss rollstuhlgerecht sein.
- Jemand darf nicht schwer heben.
- Bei Orientierungsschwierigkeiten muss der Hin- und Rückweg geübt werden.

An dieser Stelle stellt sich auch die Frage, wen man wegen einer nötigen Unterstützung fragen kann. Kann diese im Rahmen der Assistenz geleistet werden? Gibt es möglicherweise andere Freiwillige, die unterstützen können und mit denen man sich gemeinsam engagieren kann?

Im Laufe des Kurses werden außerdem Einsatzorte vorgestellt, die Freiwillige suchen und offen für das Engagement von Menschen mit Behinderungen sind. Hilfreich sind Fotos von anderen Freiwilligen bei ihren Tätigkeiten, die man sich gemeinsam anschauen und über die man sich austauschen kann. Sehr hilfreich ist es außerdem, wenn ein Freiwilliger bereits selbst von seiner Arbeit berichten kann.

Text: Anja Teufel (K Produktion)

Tipps für die Verwendung von Einfacher Sprache

Einfache Sprache in der Beratung

Für einige Zielgruppen sollten Fragen in der Beratung zum Freiwilligen Engagement in Einfacher Sprache formuliert werden, zum Beispiel für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Denn zu abstrakte Fragen können zu schwierig sein. Oft helfen Beispiele, um eine Frage zu erläutern. Im Folgenden möchten wir einige Bereiche herausgreifen, um Ihnen Anregungen für die Formulierung in diesen

Bereichen anzubieten. Wir würden uns freuen, wenn diese ersten Anregungen, Tipps und Fragen Sie bei Ihrer Arbeit unterstützen können, Ihnen helfen Unsicherheiten abzubauen und hilfreiche Bausteine sind, um auch Menschen mit Behinderungen ein Freiwilliges Engagement zu ermöglichen.

Einfache Sprache / Leichte Sprache

Texte in **einfacher Sprache** und Texte in **Leichter Sprache** haben gemeinsam, dass sie besonders gut verständlich sein wollen. Sie haben kurze Sätze und enthalten keine Fremdwörter. Mit Überschriften und Absätzen sind sie besonders übersichtlich gestaltet. **Leichte Sprache** und **einfache Sprache** unterscheiden sich in ihrem Sprachniveau.

So bewegt sich die definierte **einfache Sprache** insgesamt im schwierigeren Sprachniveau (A2 –B1) und wendet sich somit auch an Menschen mit niedrigen Lesefähigkeiten oder Sprachschwierigkeiten.

Leichte Sprache ist immer dann notwendig, wenn sich die Inhalte voraussichtlich auch an Menschen mit Lernschwierigkeiten richten und ist auf dem Sprachniveau A1 angesiedelt. Speziell dafür ausgebildete Personen „übersetzen“ Texte in **Leichte Sprache**. Mit Beispielen werden Fremdwörter und komplexe Zusammenhänge erklärt. Zusätzlich wird der Text bebildert. Und ganz wichtig: Die Texte werden von der Zielgruppe geprüft. Zum leichten Finden von Texten in **Leichter Sprache** gibt es ein eigenes Symbol:



Mehr Infos zur Leichten Sprache : www.leichte-sprache.de oder www.leichtesprache.org

Quelle: Aktion Mensch. Wissen Inklusion. 2012. Seite 57

Gewünschte Tätigkeit

Manche Menschen kommen mit ganz genauen Vorstellungen, was sie machen möchten, zu Ihnen ins Gespräch. Andere wissen nur, dass Sie helfen möchten, aber ihnen fehlt noch die zündende Idee. So können Sie es gemeinsam herausbekommen.

- Was macht Ihnen richtig Spaß?
Machen Sie das bei der Arbeit?
Oder in Ihrer Freizeit?
- Was machen Sie bei der Arbeit?
(Zum Beispiel in einer Werkstatt für behinderte Menschen)
- Was sind Ihre Hobbys?
Was machen Sie in Ihrer Freizeit?
- Wenn keine Tätigkeiten genannt werden, dann können Sie auch Beispiel nennen. Zum Beispiel:
 - Basteln Sie gern?
 - Machen Sie gern etwas mit anderen Menschen gemeinsam?
 - Mögen Sie Tiere?
 - Pflanzen, Spaziergehen, Vorlesen, Kochen usw.
- Was würden Sie gern mal ausprobieren?
- Was möchten Sie nicht machen?
- Was mögen Sie gar nicht?

Zeitlicher Umfang und Belastbarkeit

Die Frage nach dem gewünschten zeitlichen Umfang der Tätigkeit kann zu abstrakt sein. Weiter hilft es dann, eine Auswahl anzubieten, gern auch mit Beispielen.

- Möchten Sie lieber am Wochenende arbeiten?
Oder in der Woche?
Können Sie auch vormittags?
- Möchten Sie lieber mal einen ganzen Tag mithelfen?
Aber nicht regelmäßig?
Zum Beispiel bei einem Fest?
- Oder möchten Sie lieber regelmäßig jede Woche helfen?
Oder alle zwei Wochen?
Oder einmal im Monat?
Zum Beispiel beim Kaffeeausschenken

Fähigkeiten und Stärken

Uns allen fällt es oft gar nicht so leicht zu sagen, was wir richtig gut können. Manches Können lässt sich vielleicht noch relativ einfach abfragen, aber gerade Fähigkeiten im zwischenmenschlichen Miteinander sind oft schwer in Worte zu fassen. Deshalb muss man manchmal Umwege beim Fragen einschlagen.

- Stellen Sie sich vor:
Wenn wir andere Menschen fragen, die Sie gut kennen.
Was würden die sagen?
Was können Sie richtig gut?
Zum Beispiel: Freunde, Mitbewohner, Eltern
- Wofür wurden Sie schon mal gelobt?
- Was finden Sie, können Sie richtig gut?
- Oder Sie erzählen etwas von sich (z. B. von einem Kochkurs) und fragen dann: Und Sie? Mögen Sie das auch?
Oder etwas anderes?
- Beim Genannten nachhaken: Was kochen Sie?
Was basteln Sie?

Zuverlässigkeit und Vertraulichkeit

Dass es die eine oder andere Abweichung zwischen der Selbst- und der Fremdwahrnehmung gibt, wissen wir alle. Und natürlich möchten wir alle erst einmal unsere Schokoladenseite präsentieren. Wie können Sie Interessierte dabei unterstützen, hier eine zuverlässige Auskunft über sich selbst

zu geben? Manchmal hilft es, das Ganze als eine Art Quiz über sich selbst aufzuziehen.

- Sind Sie bei einem Treffen eher der Erste oder der Letzte?
- Kommen sie eher fünf Minuten zu früh oder fünf Minuten zu spät?
- Wie lange können Sie ein Geheimnis für sich behalten?
1 Stunde, 1 Tag, 1 Monat oder immer?

Hygiene und Kleidung

Auch bei anderen Themen, die noch etwas heikler sind, können Sie Fragen für eine erste Einschätzung wie eine Art Quiz gestalten. Man kann hier Situationen aus verschiedenen Tätigkeiten schildern. Aber scheuen Sie sich auch nicht, offensichtliche Probleme respektvoll anzusprechen, wenn beispielsweise deutlich ist, dass unsaubere Kleidung getragen wird oder der Interessierte unangenehm riecht.

Sie können Situationen aus der Tätigkeit beschreiben, und wie in einem Quiz fragen.

Zum Beispiel:

- Bei der Arbeit in der Küche ist saubere Kleidung wichtig. Und man muss sich vorher die Hände waschen. oder
- Die Kleidung wird eh dreckig in der Küche. Und ich habe mir die Hände zu Hause schon gewaschen.

Sie können dann fragen:

- Was denken Sie dazu?
Wie sollte man sich hier verhalten?
- Sie können über das Beispiel reden.
Und erklären, warum etwas wichtig ist.
- Sie können Anforderungen nennen.
Und sagen: Das muss man einhalten, wenn man diese Tätigkeit machen möchte.

Ansprache unangenehmer Beobachtungen

Beispiel: unsaubere Kleidung

Sie können fragen:

Wenn jemandem etwas Unangenehmes an Ihnen auffällt. Würden Sie sich dann wünschen, davon zu erfahren? Soll Ihnen der andere das dann sagen? Die meisten Menschen antworten hier mit Ja.

Danach können Sie dann sagen:

Mir sind die Flecken auf Ihrem Pullover aufgefallen.
Bei der gewünschten Tätigkeit ist saubere Kleidung sehr wichtig.
Bekommen Sie das hin?
Vielleicht kann die Person auch Arbeitskleidung bekommen?

Teamfähigkeit und Arbeitstyp

Manche Menschen lieben Trubel und viele Menschen um sich herum. Ein großes Straßenfest kann für sie ein wunderbares Betätigungsfeld sein. Anderen Menschen treibt das aber Schweißperlen auf die Stirn, nicht nur aber beispielsweise Menschen mit Autismus. Introvertierte Menschen fühlen sich bei anderen Tätigkeiten vermutlich wohler. Zum Beispiel bei der Vorbereitung einer Kaffeetafel oder Tätigkeiten, die auch allein oder mit einer kleineren Anzahl vertrauter Menschen ausgeübt werden können.

- Arbeiten Sie am liebsten allein?
- Arbeiten Sie gern mit anderen Menschen zusammen?
- Verbringen Sie Ihre Pausen bei der Arbeit gemeinsam mit anderen?
- Oder haben Sie lieber Ihre Ruhe?

Sie können auch eine Situation beschreiben und fragen, wie sich Ihr Gegenüber verhalten würde. Aber natürlich liefert das nur Anhaltspunkte – in der tatsächlichen Situation kann sich die betreffende Person viel kompetenter oder überforderter verhalten als es die Antworten nahelegen.

Einschränkungen

Sie können darauf hinweisen, dass Einschränkungen kein Hinderungsgrund sind, um sich freiwillig zu engagieren, aber dass es bei manchen Tätigkeiten wichtig ist, davon zu wissen. Oft ist es für alle Beteiligten auch wichtig, von Erkrankungen zu wissen, damit alle sich richtig verhalten können, beispielsweise bei einem epileptischen Anfall.

Stellen Sie Fragen nach Einschränkungen an einem späteren Punkt im Gesprächsverlauf, damit deutlich wird, dass der Schwerpunkt nicht auf den Einschränkungen, sondern auf den Fähigkeiten liegt.

Das sind mögliche Fragen und Themen:

- Können Sie sich Sachen gut merken?
- Können Sie sich Wege gut merken?
- Können Sie lesen?
- Können Sie Geld zählen?
- Können Sie allein einkaufen?
- Haben Sie Allergien?
Zum Beispiel gegen bestimmte Tiere
- Tut Ihnen etwas weh?
- Dürfen Sie bestimmte Sachen nicht machen?
Zum Beispiel schwer heben
- Gibt es Unterstützungs-Personen, die Ihnen helfen können?
Zum Beispiel an einen Termin erinnern oder Sie beim ersten Mal begleiten.
- Soll jemand informiert werden?
- Muss jemand einbezogen werden?
Zum Beispiel eine gesetzliche Betreuung

Es gibt verschiedene gesetzliche Betreuungen. Wenn jemand in finanziellen Dingen eine gesetzliche Betreuung hat, betrifft es auch nur diesen Bereich. Alles andere kann die Person völlig selbstständig entscheiden.

Liegt eine umfassende gesetzliche Betreuung vor, ist es sehr wahrscheinlich, dass die interessierte Person bereits zum Erstgespräch mit Unterstützung kommt und das Thema gemeinsam angesprochen werden kann. Da gesetzliche Betreuungen den Auftrag haben, die Betreuten generell erst einmal in ihren Wünschen und Zielen zu unterstützen, wird einem Freiwilligen Engagement auch in diesem Fall selten etwas im Wege stehen.

Ausgehend davon, dass Einschränkungen normal sind und sie die Vielfalt in unserer Gesellschaft widerspiegeln, liegen natürlich auch solche Fragen nahe:

- Können wir etwas tun, um Ihnen das Engagement leicht zu machen?
- Was kann der Einsatzort machen, damit Sie dort gut helfen können?

.....
Text: Anja Teufel (K Produktion)

Checkliste für Mitarbeitende in Einsatzorten

Bei der Begleitung und Einarbeitung von Menschen mit Behinderungen am Einsatzort gilt es – nach unserer Erfahrung – ein besonderes Augenmerk auf folgende Fragen zu haben.

Es ist selbstverständlich, dass die meisten dieser Fragen gleichermaßen für Menschen ohne Behinderungen gelten.

Zur Person:

Welche Ressourcen bringt der Freiwillige/die Freiwillige mit?

- Gibt es Hobbys oder besondere Interessen, die eingebracht werden können?
- Sind Einschränkungen vorhanden, die im Alltag und bei der freiwilligen Tätigkeit sichtbar werden?

Exkurs zum Thema „Einschränkungen“: Es ist wichtig für die Zusammenarbeit mit Freiwilligen, Einschränkungen wirklich auch zu erfragen und nachzufragen, wie diese sich auswirken. Hierbei kann es gelingen, nicht defizitär zu fragen, sondern offen und neugierig. Beispiel: „Sie sitzen im Rollstuhl, aber wollen gerne im Naturschutzpark bei der Baumpflege helfen? Erzählen Sie mir mal, wie das gehen kann.“ Oder „Sie sagten, Sie haben Epilepsie. Haben Sie denn in

den letzten zwei Jahren Anfälle gehabt? Wie zeigen sich die Anfälle? Muss jemand vor Ort Bescheid wissen, damit keiner falsch reagiert?“ Oder: „Sie sagen, dass Sie manchmal morgens schwer in Gang kommen. Ändert sich das im Laufe des Tages? Wäre es dann besser, wenn Sie ein Engagement erst am Nachmittag übernehmen und nicht gleich morgens früh? Dann haben Sie Zeit, in den Tag hineinzukommen und in Ruhe zum Engagement zu kommen.“

- Versteht der Freiwillige alles Gesprochene oder sollte in Leichter Sprache gesprochen werden?
Kurze und klare Sätze helfen hier oft weiter.
- Welche Tätigkeit passt genau zum Freiwilligen?

Exkurs zum Thema „Passung“: Hier ist mitunter besondere Kreativität gefragt. Evtl. können Tätigkeitsfelder neu gedacht werden und „kleinere Pakete“ geschnürt werden. Beispiel 1: Ein älterer Mann, der gern alleine unterwegs ist, holt an zwei Tagen in der Woche die Post in der Geschäftsstelle ab. Beispiel 2: Ein junger tatkräftiger Mann, der gerne Rettungsfahrer wäre, schiebt alle zwei Wochen Rollstuhlfahrer im Senioren-

heim zum Gottesdienst und fühlt sich gut dabei. Beispiel 3: Eine Frau, die nicht lesen und schreiben kann, hilft im Blindenheim beim Frühstück. Beispiel 4: Ein junger Mann, der sich mit Technik auskennt, spielt einmal im Monat Wii-Kegeln im Seniorenheim und freut sich, dort den Senioren etwas Neues zu ermöglichen.

- Wie sollte der Einsatzort sein, damit der Freiwillige sich wohlfühlt? (Laut/leise; viele Menschen/wenig Menschen, keine Treppen, etc.) Diese Frage lässt sich gut genau so an Freiwillige richten: „Wie sollte der Einsatzort sein, damit Sie sich als Freiwillige wohlfühlen?“

Unterstützungsbedarf:

- Benötigt der Freiwillige Unterstützung bei der Einarbeitung?
- Wer kann diese Unterstützung bieten (Assistenten der Behindertenhilfe, andere Freiwillige oder jemand vom Einsatzort?)?
- Wie lange wird Unterstützung benötigt und kann das gewährleistet werden?

Kann jemand die Kosten für die Begleitung übernehmen?

Exkurs Kosten: Bistlang ist uns keine Kostenübernahme für die Assistenz oder Begleitung im Engagement bekannt. Im Kleinen kann hier manchmal die Assistenz mit bereits bewilligten Stunden im Rahmen der Hilfeplanung einspringen. Von

verschiedenen Seiten wird aktuell eine bundesweite Regelung eingefordert, um die Kosten für Assistenz im Engagement zu übernehmen, wie es in der Eingliederungshilfe für Arbeitsassistenz bereits geregelt ist.

Kann der Freiwillige alleine zum Einsatzort kommen?

Benötigt er ein Wegetraining und kann den Weg danach alleine machen? Oder benötigt der Freiwillige dauerhaft Begleitung für den Weg zum Engagement?

Wer kann die Begleitung übernehmen?

Überschätzt sich der Freiwillige selbst oder wird er überschätzt? Hierbei gilt es darauf zu achten, dass ein erster geäußerter Eifer „ich will ganz viel machen“ auch hinterfragt wird.

Macht es vielleicht Sinn, erst mit einer Tätigkeit zu beginnen und wenn die gut klappt, mehr Aufgaben zu übernehmen?

Thema Absprachen:

Sind Absprachen klar getroffen?

- Uhrzeiten (wann ist der Einsatz des Freiwilligen?)
- Tätigkeit (was genau macht der Freiwillige?)
- Regelmäßigkeit (wie oft kommt der Freiwillige?)

Ist genau abgesprochen, wie und bei wem der Freiwillige sich bei Krankheit oder anderen Hinderungsgründen abmeldet?

Gibt es eine feste Ansprechperson, die für den Freiwilligen zuständig ist?

Sind Grenzen der Tätigkeit klar umrissen? • Das machen Sie und das machen Sie nicht!

Ist eine Schnupperphase abgesprochen, nach der es einen Gesprächstermin gibt?
Danach können sich beide Seiten entscheiden, ob das Engagement zustande kommt.

Versicherung und Leistungen:

Ist das Thema Versicherung/Haftpflicht gut erklärt worden?

Werden Kosten für öffentlichen Nahverkehr übernommen?

Werden Fortbildungen oder Austauschtreffen angeboten?

Wird eine Aufwandsentschädigung bezahlt?

Checkliste für eine barrierefreie Freiwilligenbörse

Seit einigen Jahren findet in Hamburg jährlich die „Aktivoli-Freiwilligenbörse“ statt. An einem Tag präsentieren sich dort Vereine und Organisationen, die Freiwillige suchen und interessierte Hamburger und Hamburgerinnen können einen passenden Einsatzort für sich finden. Im Jahr 2013 stellten sich 164 Vereine und Organisationen vor; es kamen ca. 6.200

Besucher. Das Projekt Selbstverständlich Freiwillig führte in 2012 eine Analyse zur Barrierefreiheit der Freiwilligenbörse durch und wurde daraufhin gebeten, die nächste Börse zum Thema Barrierefreiheit zu beraten. Folgende Aspekte zur Verbesserung der Barrierefreiheit wurden daraufhin beleuchtet:

Informationsmaterial der Freiwilligenbörse und Vorträge:

- Sind Flyer und Werbetexte für die Freiwilligenbörse auch in Leichter Sprache vorhanden?
- Wird auch bei Menschen mit Behinderungen, in Behinderteneinrichtungen, bei Selbsthilfegruppen für die Freiwilligenbörse geworben?
- Ist die Internetseite der Freiwilligenbörse barrierefrei?
- Werden Vorträge im Rahmen der Freiwilligenbörse auch in Leichter Sprache angeboten? Werden Vorträge in Gebärdensprache/Schriftsprache übersetzt?

Information für die ausstellenden Vereine und Organisationen im Vorfeld:

- Ist den Ausstellern bekannt, dass Menschen mit Behinderungen zur Freiwilligenbörse kommen können? Ist es überhaupt bekannt, dass Menschen mit Behinderungen sich engagieren können? (Sensibilisierung für das Thema ist hier sehr wichtig!)
- Ist den Ausstellern vermittelt worden, welche Maßnahmen sie selbst zur Barrierefreiheit beitragen können?
- Flyer über die eigene Organisation in Leichter Sprache verfassen.
- Einfache Sprache am Stand anwenden.
- Auslage von Informationsmaterialien auf erreichbarer Höhe (auch für Rollstuhlfahrer).
- Einsatzmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen im Vorfeld überlegen.
- Bei Bedarf Unterstützung in Gebärdensprache oder Leichter Sprache anfordern bei den zuständigen Unterstützungsangeboten auf der Freiwilligenbörse.

Der Eingangsbereich:

- Gibt es einen rollstuhlgerechten Eingang und ist dieser genügend gekennzeichnet?
Ist er ebenso einladend wie der Haupteingang?
- Ist die Garderobe auch für Rollstuhlfahrer erreichbar?

- Gibt es Unterstützungsangebote für Sehbehinderte oder Hörgeschädigte Menschen oder Menschen mit Lernschwierigkeiten?
- Gibt es im Eingangsbereich Lotsen/ Wegbegleiter, die Sehbehinderten oder Hörgeschädigten Menschen oder Menschen mit Lernschwierigkeiten weiterhelfen können? (und diese z.B. an Dolmetscher und Unterstützer weiterleiten können?)
- Gibt es eine übersichtliche Beschilderung?
- Kann die Beschilderung mit Symbolen oder Leichter Sprache noch deutlicher gemacht werden?
- Ist diese auch in Rollstuhlhöhe sichtbar?
- Sind Rollstuhl-WC's gekennzeichnet?

Das Mobiliar:

- Werden an den Ständen auch niedrige Tische benutzt und nicht nur Stehtische?

Exkurs: Stehtische sind für Rollstuhlfahrer nicht zu erreichen! zu ermöglichen. Ideal ist es dafür, verschiedene Höhen bei Ziel sollte es sein, eine Kommunikation auf Augenhöhe für alle Tischen und Informationsmaterialien anzubieten.

- Sind die Informationsmaterialien gut zugänglich für alle? (Materialien auf verschieden hohen Tischen anbieten)
- Sind die Ausruhmöglichkeiten für alle erreichbar, also auch für Menschen im Rollstuhl oder Menschen mit Gehschwierigkeiten?
- Gibt es einen Aufzug, um in andere Stockwerke zu kommen? Ist dieser breit genug? Ist dort auch beschildert worden?



Wir haben gerne Maßnahmen zum Thema Barrierefreiheit bei der Gestaltung der Börse ergriffen und dabei festgestellt, dass es gar nicht so schwierig ist, eine Veranstaltung barrierefreier zu gestalten. Im Gegenteil, einige Maßnahmen waren leicht und ohne viel zusätzliches Geld umzusetzen. Man muss dabei nur das Gewohnte einmal beiseite lassen und die Börse aus Sicht von Menschen mit Behinderungen betrachten, schon kann man einiges teilweise ohne viel Aufwand anders machen.

Michael Edele, bis Frühjahr 2013 Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (AGWF) Hamburg, Veranstalter der Aktivoli-Freiwilligenbörse

Mehr Informationen zur Barrierefreiheit finden Sie unter: www.barrierefreiheit.de

BKB Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit e. V.

Marienstraße 30 10117 Berlin

Tel.: 030 30023 10 - 10

Fax: 030 30023 10 - 11

E-Mail: info@barrierefreiheit.de

Checkliste für Mitarbeitende der Behindertenhilfe

Viele Menschen mit Behinderungen haben Lust, sich in ihrer Freizeit freiwillig zu engagieren. Häufig muss ihnen dazu zunächst erläutert werden, was Freiwilliges Engagement ist. Dabei helfen Formulierungen in Leichter Sprache (siehe Arbeits-

materialien: Leichte Sprache, S. 26). Wenn ein Mensch mit Behinderungen gerne freiwillig tätig werden möchte, können folgende Fragen für die unterstützende Person hilfreich sein.

Für wen kommt ein Freiwilliges Engagement infrage?

- Hat die Person freie Zeit zur Verfügung, die sie gerne nutzen möchte?
- Bringt die Person eine Motivation für ein Freiwilliges Engagement mit?

Exkurs Motivation: Häufig steht für Freiwillige die Motivation dahinter, Spaß haben zu wollen, etwas Sinnvolles zu tun, eine Aufgabe zu haben und andere Menschen kennenzulernen. Viele Menschen streben eine Tätigkeit als Freiwillige an, weil sie sich alleine fühlen, weil sie eine Tages- oder Wochenstrukturierung wünschen oder weil sie ein bestimmtes Interesse/Hobby haben, dass sie weiterverfolgen wollen. Die Motivation muss nicht unbedingt als solche klar geäußert

sein. Sie kann ein Thema betreffen „Motorräder sind super“ oder den Wunsch, andere Menschen zu treffen oder „mal aus dem Haus zu kommen“. Irgendwo im Hintergrund sollte der Gedanke oder die Freude darüber „etwas für andere Menschen oder für eine Sache zu tun“ mitschwingen. Wenn jemand lediglich andere Menschen treffen und mal rauskommen will, sollten zunächst andere Angebote der Freizeitgestaltung wahrgenommen werden.

Welches Engagement passt?

- Was möchte die Person gerne machen?
- Was möchte sie auf keinen Fall machen?
- Welche Ressourcen bringt sie mit? (Interessen, Hobbys, Erfahrungen, Fähigkeiten)

Exkurs Ressourcen: Hierbei ist es gut, auch die „kleinen Dinge“ zu beachten. Vielleicht fährt jemand gerne Bahn und könnte Kurierdienste übernehmen. Jemand anderes hat

privat Tiere und kann sich um die Kaninchen im Altersheim kümmern. Ein anderer kennt sich mit Handys aus und kann älteren Menschen erklären, wie Handys funktionieren, usw.

- Welche Einschränkungen müssen bedacht werden?
- Welche Einschränkungen haben eine Bedeutung für das Engagement und müssen evtl. auch der Einsatzstelle genannt werden (z. B. epileptische Anfälle)?

Welche Tätigkeit passt zur Person?

Exkurs passende Tätigkeit: Bei der Vermittlung von Freiwilligem Engagement helfen Freiwilligenagenturen. Das sind Anlaufstellen sowohl für Einsatzorte, die Freiwillige suchen, als auch für Interessierte, die eine Freiwillige Tätigkeit suchen. Menschen mit und ohne Behinderungen können dort einen Beratungstermin ausmachen. Einige Freiwilligenagenturen

können bereits auf viele Erfahrungen in der Beratung und Vermittlung von Menschen mit Behinderungen zurückgreifen. Adressen von Freiwilligen-Agenturen im Internet: für Hamburg: www.aktivoli.de → Engagement finden für Deutschland: www.bagfa.de → Freiwilligenagenturen

Wie sollte der Einsatzort aussehen, damit die Person sich wohlfühlt (laut/ leise, wenig/viele Menschen, Barrierefreiheit, etc.)?

Unterstützungsbedarf?

Kann die Person selbst oder jemand aus dem Umfeld (Assistenz/Wohngruppe, andere Person) feste Absprachen treffen für das Engagement?

Kann die Person selbst oder jemand aus dem Umfeld Zeiten einhalten?

Kann die Person selbst oder jemand aus dem Umfeld Termine absagen bei Krankheit oder anderen Hindernissen?

Kann die Person den Weg zum Engagement alleine bewältigen? Oder muss der Weg eingeübt werden oder die Person langfristig für den Weg begleitet werden?

Wer kann diese Unterstützung – wenn nötig – übernehmen?

Auf Selbstüberschätzung und Fremdüberschätzung achten!

Exkurs Überschätzung: Ein Freiwilliges Engagement bedeutet immer auch eine Verpflichtung gegenüber anderen Menschen, Tieren oder Pflanzen. Kein Mensch muss immer alle Verpflichtungen einhalten können. Gerade beim Freiwilligen Engagement kann man auch mal absagen oder ausfallen. Können von den aufgezählten Punkten unter „Unterstüt-

zungsbedarf“ allerdings die meisten Punkte von einer Person und ihrem unterstützendem Umfeld gemeinsam nicht eingehalten werden? Dann sollte überlegt werden, ob die Person zunächst therapeutisch an den einzelnen Punkten arbeitet und sich dort stabilisiert, bevor die Verpflichtung eines Engagements eingegangen wird.

Beispiel-Liste mit möglichen Einsatzorten für Menschen mit Behinderungen

Diese Angebotsliste wurde erstellt, um aktuelle Einsatzorte und Möglichkeiten des Engagements für Menschen mit Behinderungen in Hamburg aufzuzeigen. Sie dient vor allem dazu, Menschen mit Behinderungen und Mitarbeitenden der Behindertenhilfe eine Vorstellung zu vermitteln, welche Einsatzmöglichkeiten es gibt. Mitarbeitende können so mit ihren Klienten ins Gespräch kommen über ein Freiwilliges Engagement und gemeinsam überlegen, in welchen Bereichen das Interesse des Klienten liegt. Die Angebotsliste dient als Anregung! Letztendlich muss für jeden Freiwilligen individuell

ein Einsatzort in Wohnortnähe gesucht werden. Dazu bieten Freiwilligenagenturen kompetente Beratung und Vermittlung an. Und im Sinne der Inklusion sind natürlich alle Einsatzorte für Freiwillige auch mögliche Einsatzorte für Menschen mit Behinderungen. Dennoch haben wir uns entschieden, diese „exklusive“ Angebotsliste alle paar Monate innerhalb der Behindertenhilfe zu verschicken, um das Thema präsent zu halten und Möglichkeiten des Engagements aufzuzeigen. Als Arbeitsmittel innerhalb des Projekts hat es sich bewährt.



Landesverband der Inneren Mission e.V.

Freiwilliges Engagement

Freiwillige gesucht:

Im Rahmen des Projekts Selbstverständlich Freiwillig des Diakonischen Werks Hamburg werden Menschen mit Behinderungen gesucht, die sich freiwillig engagieren wollen.

Aktuell gibt es folgende Möglichkeiten für freiwilliges Engagement:
(Andere Einsatzorte können individuell gesucht werden!)

Essen und Getränke bereitstellen | an der Garderobe mithelfen:

Für die Tagung „Persönliche Zukunfts-Planung“ werden Freiwillige gesucht, die mithelfen, Tische und Stühle hinzustellen; Getränke vorzubereiten, Geschirr und Besteck abzuräumen oder die an der Garderobe helfen (Jacken und Koffer annehmen und herausgeben). Außerdem werden Freiwillige gesucht, die den Weg zeigen zu Tagungsräumen, zu den Toiletten oder zu U-Bahn und Bus. Hilfe wird benötigt an den drei Tagen zwischen 8.00 und 19.00 Uhr. Freiwillige arbeiten stundenweise an einem oder an mehreren Tagen.

Für computerkundige und technikbegeisterte Freiwillige:

Beim Mehrgenerationenhaus gibt es diverse Angebote für Senioren. Z. B. Wii-Trainings, Handy-Sprechstunde, etc. Die Freiwilligen sollten eine gewisse Begeisterung für Technik und Kommunikationsfreude mitbringen und sich einmal wöchentlich (montags - freitags) vormittags oder nachmittags Zeit nehmen können.

Etwas mit älteren Menschen machen:

Überall in Hamburg gibt es Angebote für ältere Menschen. Z. B. gibt es viele Seniorenheime, in denen ältere Menschen leben. Dort gibt es oftmals gemeinsames Kaffeetrinken oder andere Gruppenangebote, bei denen Freiwillige helfen können. Z. B. könnte ein Freiwilliger auch bei Ausflügen/Spaziergängen Rollstuhlfahrer schieben. Ein Freiwilliger sollte dazu regelmäßig einmal die Woche vormittags oder nachmittags Zeit haben (Montag-Freitag), gerne mit älteren Menschen zusammen sein und z. B. gerne in der Küche mithelfen, Rollstuhlschieben oder ein Angebot für ältere Menschen anbieten können (z. B. Vorlesen, Spiele spielen, Spazierengehen).

Rollstuhlfahrer zum Gottesdienst schieben:

Im Seniorenheim in Blankenese werden noch tatkräftige Freiwillige gesucht, die sonntags um 9.00 Uhr Rollstuhlfahrer zum Gottesdienst schieben und danach wieder zurück. Freiwillige sollten jede Woche oder alle 14 Tage sonntags früh Zeit haben und selbständig andere Rollstuhlfahrer schieben können.

Für tierliebende Freiwillige:

Beim Tierheim werden „Fundtiere“ aufgenommen und gepflegt und an neue Besitzer vermittelt. Fundtiere sind Tiere, die einfach allein gelassen werden und die kein Zuhause mehr haben. Bei der Pflege der Tiere gibt es viel zu tun. Freiwillige können im Tierheim z. B. mit einem Hund Gassi gehen. Dafür gibt es zuerst einen Kurs, in dem man lernt, mit den Hunden umzugehen (den „Gassi-Geh-Führerschein“). Für das Gassi gehen gibt es feste Termine in der Woche. Freiwillige sollten also regelmäßig einmal die Woche montags bis freitags zwischen 11.00 Uhr und 15.30 Uhr Zeit haben und natürlich jede Menge Spaß an Tieren mitbringen.

Für sportbegeisterte Freiwillige:

Special Olympics Hamburg organisiert olympische Turniere in Fußball, Badminton, Leichtathletik, etc. für Menschen mit Behinderungen, ca. acht Veranstaltungen im Jahr. Dabei werden viele helfende Hände benötigt, z. B. beim Wasser-Austeilen für die Sportler, beim Zeitmessen, bei der Siegerehrung und allem, was bei einem Sportwettkampf je nach Disziplin so anfällt. Die Veranstaltungen finden immer einen ganzen Tag lang während der Woche statt, z. B. an einem Mittwoch. Selten gibt es auch Wettkämpfe an einem Samstag. Eine freiwillige Person müsste sich Zeit nehmen können für die Sportveranstaltungen, sollte es mit vielen Menschen beim Wettkampf aushalten können und natürlich sportbegeistert sein.

Mit Kindern spielen:

In Wohngemeinschaften für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen (Eppendorf) gibt es viele Möglichkeiten für Freiwillige. Man kann mit den Kindern Spiele spielen oder bei Ausflügen unterstützen. Freiwillige sollten gerne mit Kindern und Jugendlichen sprechen und spielen wollen und sich regelmäßig einmal pro Woche oder alle zwei Wochen Zeit nehmen können.

Auf dem Spielplatz:

Beim Aktiv-Spielplatz wird mit Kindern gespielt und gebaut. Es werden Freiwillige gesucht, die mit Kindern eigene Aktivitäten (wie Malen, Töpfern, Lesen oder Bauen) anbieten können. Auf dem Spielplatz ist es laut und wuselig und nicht für Rollstuhlfahrer geeignet. Freiwillige sollten einmal in der Woche zwischen 13:30 und 18:00 Uhr (montags - freitags) Zeit haben.

Links und Literaturhinweise

Eine Auswahl interessanter Internetseiten und Lektüre zum Thema.

■ Informationen zur Leichten Sprache

www.leichte-sprache.de

www.leichtesprache.org

■ Informationen zur Barrierefreiheit

www.barrierefreiheit.de

■ Nachrichten in Leichter Sprache

www.nachrichtenleicht.de

■ Informationen zum Freiwilligen Engagement in Hamburg

www.aktivoli.de

■ Informationen zu Freiwilligenagenturen bundesweit

www.bagfa.de

■ Informationen zu Inklusion, Freiwilligem Engagement und Fördermöglichkeiten

www.aktion-mensch.de

■ Projekt zum Freiwilligem Engagement von Menschen mit psychischen Erkrankungen:

www.sterntaucher.info

■ Übersetzung in Leichte Sprache, Fortbildungen und barrierefrei veranstalten

www.k-produktion.de

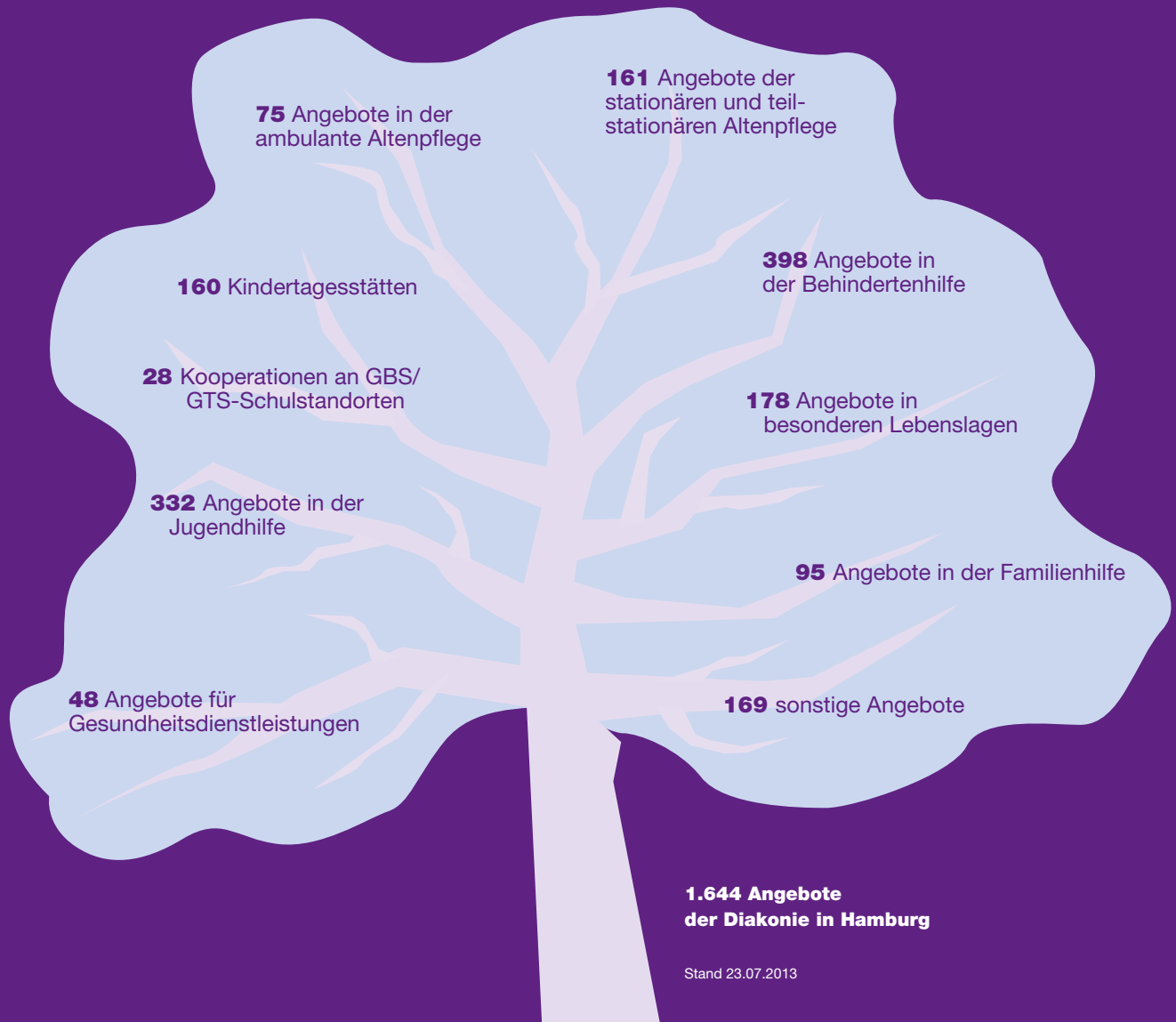
■ Buch: **Inklusion vor Ort, Der kommunale Index für Inklusion – ein Praxishandbuch.**

Herausgeber: Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft. Bonn 2011.

■ Buch: **Irre verständlich – Menschen mit psychischer Erkrankung wirksam unterstützen.**

Matthias Hammer/ Irmgard Plöbl. Psychiatrieverlag Köln 2013.

Was ist Diakonie und was macht das Diakonische Werk Hamburg?



Die Diakonie ist die soziale Arbeit der evangelischen Kirchen. Sie orientiert sich am christlichen Menschenbild, stärkt anwaltschaftlich die sozialen Menschenrechte und unterstützt die Selbsthilfekräfte Hilfsbedürftiger. Etwa 15.000 Hauptamtliche in Voll- und Teilzeit und ebenso viele Freiwillige engagieren sich für Menschen in Not.

Die Mitgliedseinrichtungen des Diakonischen Werks, wie Kitas, Krankenhäuser, Pflegeheime, Einrichtungen für Menschen mit Behinderung und Beratungsstellen, die zu rund 334 Trägern gehören, halten gut 1600 Angebote bereit. (siehe Grafik Baum)

Sowohl die Tagesstätte einer Kirchengemeinde als auch große Einrichtungen wie das Rauhe Haus, die Evangelische Stiftung Alsterdorf, das Albertinen-Diakoniewerk, die Diakonissen-Anstalt Alten Eichen, das Hospital zum Heiligen Geist und andere sind Mitglied im Diakonischen Werk Hamburg. Viele von ihnen bieten auch die Möglichkeit eines Freiwilligendienstes an.



Gewohnte Denkmuster verlassen, neue Wege finden in der sozialen Arbeit: das ist für mich soziale Innovation. „Selbstverständlich freiwillig“ von der Diakonie Hamburg hat mich deshalb sehr beeindruckt.

Heather Roy,

Generalsekretärin von Eurodiaconia, Brüssel



Den Praxisleitfaden finden Sie als Download unter:
www.selbstverstaendlich-freiwillig.de → Über das Projekt

Gefördert durch die

Aktion
MENSCH